Der erste Brief an Timotheus

Hamilton Smith

bibelkommentare.de

Der Kommentar wurde von Achim Zöfelt aus dem Englischen übersetzt.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.341.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Das Endziel des Gebotes 9

Die Ordnung im Hause Gottes 17

Warnung vor dem religiösen Fleisch und Unterweisung zur Gottseligkeit 31

Warnungen vor weltlicher Gesinnung und Unterweisung zur Gottseligkeit 39

Warnung vor dem Hochmut des Fleisches und Unterweisung zur Gottseligkeit 47

Bibelstellenverzeichnis 57

Einleitung

Das sorgfältige Lesen der Heiligen Schrift zeigt deutlich, dass viele der Briefe des Apostels Paulus in erster Linie zurechtweisenden Charakter haben; sie wurden geschrieben, um ernster Unordnung und Irrlehren, die die frühen Versammlungen beunruhigten, zu begegnen. Es gibt aber auch Briefe, z. B. den Epheser-Brief und den 1.Timotheus-Brief, die hauptsächlich belehrenden Charakter haben, insofern als sie Versammlung in ihrer göttlichen Ordnung entsprechend den Absichten Gottes vorstellen.

Jeder dieser Briefe beschreibt einen besonderen Aspekt der Versammlung. Im Epheser-Brief wird die Versammlung gesehen als bestehend aus Gläubigen, die, verbunden durch den Heiligen Geist, den geistlichen Leib bilden, von dem Christus im Himmel das Haupt ist. Er zeigt also die Versammlung nach den Ratschlüssen Gottes in ihrer himmlischen Beziehung.

Im 1.Timotheus-Brief wird die Versammlung gesehen als zusammengesetzt aus Gläubigen, die „mitaufgebaut werden zu einer Behausung Gottes im Geiste“ (Eph 2,22). In Verbindung mit dieser großen Wahrheit hat die Belehrung dieses Briefes ein zweifaches Ziel vor Augen. Zum einen schreibt der Apostel, indem er die Gläubigen in die Verantwortung nimmt, ein Leben praktischer Gottseligkeit, wie es dem Haus Gottes entspricht, zu führen: „auf dass du wissest, wie man sich verhalten soll im Haus Gottes, welchese Versammlung des lebendigen Gottes ist“ (3,15). Zum anderen schreibt er, um uns zu belehren, dass der große Zweck des Hauses Gottes der ist, in der Welt davon zu zeugen, dass Gott ein Heiland-Gott ist, „welcher will, dass alle Menschen errettet werden“ (2,4).

Es ist der Wunsch Gottes, dass durch die Versammlung in dieser Welt ein gemeinschaftliches Zeugnis von ihm selbst in all seiner Heiligkeit und Gnade

als Heiland-Gott existiert. Um dieses Zeugnis darstellen zu können, müssen wir die Ordnung des Hauses Gottes und das diesem Haus geziemende Verhalten kennen.

Dieser Brief zeigt uns also den Zweck und die Ordnung des Hauses Gottes nach den Gedanken Gottes. Er zeigt uns, dass diese göttliche Ordnung nicht nur die Versammlung regieren möchte, sondern in jeder Einzelheit des Lebens aller derer, die das Haus Gottes bilden, wirksam sein will – es sein Mann oder Frau, alt oder jung, verheiratet oder ledig, Knecht oder Herr, reich oder arm.

In dem verderbten Zustand des Christentums ist die Lehre dieses Briefes weitgehend unbekannt oder unbeachtet, entweder durch den Individualismus oder den Konfessionalismus. Viele aufrichtige Seelen, die ein wenig über ihre eigene Errettung hinausblicken, stehen der Tatsache gleichgültig gegenüber, dass sie als errettete Gläubige das Haus Gottes bilden – mit all seinen Vorrechten und Verantwortlichkeiten. Andere, die die Notwendigkeit christlicher Gemeinschaft empfinden, aber das nicht erkennen, was Gott gebildet hat, haben sich nach ihren eigenen Vorstellungen religiöse Systeme aufgerichtet.

Folglich ist die große Wahrheit, dass Gott sein Haus aus Gläubigen, die mitaufgebaut werden zu einer Behausung Gottes im Geiste, gebildet hat, auf unterschiedliche Weise unbeachtet gelassen worden. Diese Wahrheit wird uns dazu anleiten, uns nicht nur selbst als errettete Einzelne zu betrachten, noch uns zu bemühen, Christen in Systemen, die von Menschen erfunden wurden, zusammen zu sammeln, sondern zu erkennen, dass unsere Stellung im Hause Gottes schon bereitet ist. Sie wird uns dazu führen, im Lichte dieser Wahrheit zu handeln, indem wir alles das abweisen, was in Grundsatz und Praxis eine Verleugnung dieses Hauses ist.

Wenn wir den Wunsch haben, in einfältigem Gehorsam dem Worte Gottes gegenüber unseren Weg zu gehen, werden wir die Barmherzigkeit schätzen lernen, die uns in diesem Brief die Gedanken Gottes über seine Versammlung, hier gesehen als das Haus Gottes, aufbewahrt hat. Wir können nur dann verständig danach trachten, den Gedanken Gottes zu entsprechen, wenn wir seinen Maßstab vor uns haben; und nur in dem Maß, wie wir in der Wahrheit gegründet sind, können wir Irrtum erkennen und abweisen.

Da uns in diesem Brief das Verhalten in Übereinstimmung mit dem Haus Gottes vorgestellt wird, finden wir hier mehr die Praxis und die Lehre.

In Kapitel 1 wird das Evangelium der Gnade Gottes als das große Zeugnis vorgestellt, das sich aus dem Haus Gottes zu der Welt hin ausbreitet.

In den Kapiteln 2 und 3 werden wir über die praktische Ordnung, die dem Hause Gottes geziemt, belehrt. Alle, die dieses Haus bilden, Männer und Frauen, sollen in Übereinstimmung mit diesem Wohnort Gottes leben. Nichts darf dazu führen, dass das von diesem Haus ausgehende Zeugnis beeinträchtigt wird.

In den Kapiteln 4 bis 6 werden wir vor den unterschiedlichen Formen gewarnt, in denen sich das Fleisch offenbart; wir werden in der Gottesfurcht und der Gottseligkeit unterwiesen, die der große Schutz vor jedem bösen Grundsatz, der im Gegensatz zu der Ordnung des Hauses Gottes steht, ist.

Das Endziel des Gebotes

Der Brief beginnt mit dem festen Beharren auf der Lehre von der Gnade (Vers 3), und mit dem Beharren auf einem richtigen geistlichen Zustand (Vers 5), damit das Volk Gottes ein Zeuge für Gott als Heiland sein kann.

Die Grüße (Verse 1 und 2)

Vers 1: Da der Apostel hier das Haus Gottes, als ein Zeugnis für den Heiland-Gott vor sich hat, stellt er sich hier als „Apostel Jesu Christi, nach Befehl Gottes, unseres *Heilandes*, und Christi Jesu, unserer *Hoffnung*“ vor. Er stellt somit Gott als den Heiland für die Welt und Christus als die einzige Hoffnung für die Seele vor. Ohne Christus gibt es für uns keine Hoffnung (Eph 2,12; Röm 15,12).

Vers 2: Indem der Apostel sich an Timotheus, sein echtes Kind im Glauben wendet, wünscht er ihm Gnade, Barmherzigkeit und Friede; da er ihn aber als einen Gläubigen kennt, sagt er hier: „von Gott, dem *Vater*, und Christo Jesu, unserem *Herrn*“.

Das Endziel des Gebotes (Verse 3 bis 5)

Im Anschluss an die Grüße stellt der Apostel sofort die besondere Absicht, mit der er an Timotheus schreibt, heraus. In erster Linie schreibt er, damit auf der Darstellung der Lehre der Gnade bestanden wird; als zweites mahnt er einen guten geistlichen Zustand an, um ein treuer Zeuge von der Gnade sein zu können.

Vers 3: Im Hinblick auf die Lehre könnte man angesichts der Tatsache, dass der Apostel zwei Jahre und drei Monate in Ephesus gearbeitet und den Heiligen den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt hatte (Apg 20,27), meinen, dass kaum Gefahr

bestand, dass in ihrer Mitte falsche Lehren gelehrt würden. Dem war jedoch nicht so, denn der Apostel hatte erkannt, dass etliche da waren, die bereit waren, andere Lehren zu lehren – und so etwas unter solchen, die doch das größte Licht besaßen. Der natürliche Hochmut des Menschen mag glauben, dass viel Licht ein Bewahrungsmittel vor Irrtum ist. Wir tun gut daran, am Beispiel der Versammlung von Ephesus zu lernen, dass die Tatsache, in der Wahrheit reich zu sein und höchste Gnadengaben zu genießen, keine Absicherung gegen falsche Lehren bedeutet. Timotheus sollte nun etlichen gebieten, keine anderen Lehren zu bringen, als die große Lehre von der Gnade Gottes.

Vers 4: Wenn wir die Wahrheit fahren lassen, führt es uns dahin, uns mit Fabeln und endlosen Geschlechtsregistern zu beschäftigen, die sich an den Verstand richten, die Gedanken aber nur mit Fragen erfüllen und nicht zu gottgemäßer Erbauung, die im Glauben ist, führen. Endlose Geschlechtsregister sind dem natürlichen Sinn und dem religiösen Fleisch wohlgefällig, da sie Gott ausschließen und viel aus dem Menschen machen. Endlose Geschlechtsregister erwecken den Eindruck, dass alle Segnungen nur durch einen Entwicklungsprozess von einer Generation auf die nächste überliefert worden sind. Aus diesem Grund legt der religiöse Jude großen Wert auf sein Geschlechtsregister. Auch der Mensch dieser Welt mit seiner fälschlich sogenannten Kenntnis (1. Tim 6,20) versucht auf diese Weise den Glauben an einen Schöpfer durch Vermutungen und Theorien auszuschließen, die alles in der Schöpfung als eine allmähliche und vererbbare Entwicklung von einer Sache zu einer anderen ansehen. Menschliche Spekulationen, die sich nur an den Verstand richten, werden nur zu Fragen führen, die die Seele in Dunkelheit und Zweifel stürzen. Göttliche Wahrheit, die sich an das Gewissen und an den Glauben wendet, gibt allein Sicherheit und göttliche Erbauung.

Vers 5: Nachdem der Apostel vor den falschen Lehren gewarnt hat, spricht er nun von dem Endziel des Gebotes. Das Endziel, welches er meint, ist ein guter geistlicher Zustand, in dem allein wir fähig sind, die Wahrheit zu bewahren und dem Irrtum zu entfliehen. Wir werden nur in dem Maße bewahrt, wie wir die Wahrheit in Verbindung mit Liebe aus reinem Herzen, einem guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben festhalten. Gesunde Lehre kann nur in einem guten moralischen Zustand bewahrt werden.

Ohne einen guten moralischen Zustand der Seele können durch den menschlichen Geist rein theoretische Fragen aufgeworfen und diskutiert werden, diese lassen das Gewissen und die Zuneigungen unberührt und bringen daher die Seele auch nicht in die Gegenwart Gottes. Im Gegensatz zu menschlichen Spekulationen und Theorien kann die Wahrheit Gottes nur im und durch Glauben angenommen werden. Indem die Wahrheit auf Herz und Gewissen wirkt, führt sie zur Befestigung der moralischen Beziehungen der Seele zu Gott. Auf diese Weise erbaut die Wahrheit, indem sie zu Liebe aus reinem Herzen, zu einem guten Gewissen und zu ungeheuchelten Glauben führt. Zu diesen praktischen Ergebnissen zu ermahnen war das große Endziel des Gebotes an die Gläubigen zu Ephesus. Sie wurden nicht zu großen Diensten oder großen Opfern aufgefordert. Es ging nicht darum, große Dinge vor den Menschen *zu tun*, sondern in einem richtigen Zustand vor Gott *zu sein*. Liebe im Herzen, ein gutes Gewissen und ungeheuchelter Glaube sind Merkmale, die Gott allein sehen kann; obwohl andere die Ergebnisse bemerken können, die sie im praktischen Leben hervorbringen.

In den einleitenden Versen stellt uns der Apostel also unter die Verantwortung, keine anderen Lehren zu bringen, als die Lehren der Gnade. Außerdem wird uns die Notwendigkeit eines guten geistlichen Zustandes gezeigt, damit wir die Wahrheit bewahren und vor Irrtum bewahrt bleiben.

Warnungen im Blick auf das Missachten des Gebotes (Verse 6 und 7)

Verse 6 und 7: Nachdem uns der Apostel eindringlich auf die tiefe Bedeutung eines guten geistlichen Zustandes hingewiesen hat, warnt er uns nun in einem Zwischensatz, bevor er seine Belehrungen fortsetzt, vor den ernsten Ergebnissen, die ein Mangel an diesen moralischen Eigenschaften zur Folge hat.

Es gab in dem christlichen Kreis einige, die diese wichtigen geistlichen Qualitäten des Christentums vermissen ließen. Da es ihnen darin mangelte, hatten sie sich von der Wahrheit zu eitlem Geschwätz abgewandt. Das Christentum, das seine Grundlage auf der Gnade Gottes hat, bringt die Seele, das Herz und das Gewissen in die Gegenwart Gottes. Wenn diese Gnade übersehen wird, wendet sich das religiöse Fleisch ab zu leeren Worten, und führende Männer werden zu „Gesetzlehrern“.

Solche haben weder eine Vorstellung von der Tragweite ihrer falschen Lehren, noch ein Verständnis von der rechten Anwendung des Gesetzes, das sie so unermüdlich und hartnäckig vertreten.

Welch ein ernstes Urteil ist diese Warnung des Apostels über den überwiegenden Teil der Lehren, die von den Kanzeln des Christentums aus verbreitet werden. Indem sie die wahre Gnade des Christentums und ihre Auswirkungen verlassen haben, hat sich das christliche Bekenntnis zu eitlem Geschwätz und zu Gesetzlehrern abgewandt; mit dem Ergebnis, dass das reine Evangelium der Gnade Gottes nur noch selten verkündigt wird.

Der rechte Gebrauch des Gesetzes und das Überströmen der Gnade (Verse 8 bis 17)

Vers 8: Der Apostel verurteilt gleichermaßen solche, die sich zu Fabeln menschlicher Einbildungskraft hinwenden, und solche, die Gesetzlehrer sein wollen. Trotz alledem besteht ein großer Unterschied zwischen menschlichen Vorstellungen und Einbildungen und dem von Gott gegebenen Gesetz. Weil nun der Apostel die Gesetzlehrer verurteilt, ist er nun darauf bedacht, die Heiligkeit des Gesetzes selbst zu betonen. Fabeln sind vollständig schlecht; das Gesetz aber, wenn es gesetzmäßig gebraucht wird, ist gut.

Verse 9 bis 11: Der Apostel fährt damit fort, den rechten Gebrauch des Gesetzes zu erklären. Er betont, dass das Gesetz nicht für einen Gerechten bestimmt ist. Es ist weder ein Mittel zum Segen für einen Sünder, noch eine Lebensregel für den Gläubigen. Sein gesetzmäßiger Gebrauch soll Sünder von ihren Sünden überführen, indem es von dem heiligen Gericht Gottes über jede Art von Sünde Zeugnis gibt.

Außerdem werden die von dem Apostel aufgezählten Sünden, wie tatsächlich auch alle anderen Sünden, nicht nur von dem Gesetz verurteilt, sondern stehen sogar der gesunden Lehre des Evangeliums der Herrlichkeit Gottes entgegen. In dieser Hinsicht ist das Gesetz ganz in Übereinstimmung mit dem Evangelium. Beide zeugen von der Herrlichkeit Gottes, und beide sind deshalb der Sünde gegenüber unnachgiebig.

Dennoch übertrifft das Evangelium der Herrlichkeit Gottes, durch das jedem Menschen Segen verkündigt wird, bei weitem alles Gute, was das Gesetz zustande bringen konnte. Denn das dem Apostel anvertraute Evangelium kann selbst den ersten Sünder erretten.

Vers 12: Dies führt den Apostel dazu, die Gnade des Evangeliums, wie sie sich in seiner eigenen Vergangenheit erwiesen hatte, kundzutun. Unumschränkte, souveräne Gnade hatte den Apostel nicht nur errettet, sondern danach auch für treu erachtet und in den Dienst der Wahrheit berufen.

Vers 13: Um die unvergleichliche Größe der Gnade deutlich zu machen, verweist der Apostel auf seinen eigenen Charakter als Unbekehrter. In jenen Tagen war er ein Lästerer und Verfolger und Gewalttäter gewesen. Er hatte sich nicht nur mit den jüdischen Hohenpriestern verbündet, um dem Heiligen Geist in Jerusalem Widerstand zu leisten, er wurde sogar ihr aktives Werkzeug, diesen Widerstand in ausländische Städte zu tragen. Er lästerte den Namen Christi, verfolgte die Heiligen Christi und war als Eiferer für das Gesetz in seiner Haltung gegenüber der Gnade von einer unverschämten Arroganz.

Dies war der Mann, bei dem es Gott wohlgefiel, an ihm seine Barmherzigkeit (Vers 13), seine Gnade (Vers 14) und seine Langmut (Vers 16) zu erweisen. Als ein Einzelner war er der Gegenstand der Barmherzigkeit Gottes, weil er, wie heftig sein Widerstand gegen Christus auch gewesen sein mochte, unwissend im Unglauben gehandelt hatte. Seine Unkenntnis von der Wahrheit und von Christus war so groß, dass er aufrichtig glaubte, mit seinen Anstrengungen, den Namen Christi auszurotten, Gott einen Dienst zu erweisen. Er gehörte nicht zu denen, die, nachdem sie die Wahrheit des Evangeliums kennen gelernt hatten, sich dieser bereitwillig und mit Absicht entgegenstellen und sie verwerfen.

Vers 14: Somit war ihm durch die Barmherzigkeit Gottes „die Gnade unseres Herrn“ erschienen, über die Maßen überströmend über alle seine Sünden. Das Entdecken der Sünde in seinem Herzen, und die Gnade des Herzens Christi einem solchen Sünder gegenüber, war verbunden mit Glauben und Liebe, deren Gegenstand Christus war.

Verse 15 und 16: Nachdem der Apostel selbst gesegnet worden war, wurde er zum Verkündiger der Gnade Gottes einer sündigen Welt gegenüber, und zum Vorbild für solche, die nach ihm an Christus glauben würden zum ewigen Leben.

Vers 17: Die Schilderung dieser überströmenden Gnade führt den Apostel dahin, in einem Lobpreis an den „König der Zeitalter, den unverweslichen, unsichtbaren, alleinigen Gott“ auszubrechen. Diesem Gott wollte er „Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit“ erweisen. Als Eiferer für das Gesetz war Paulus einfach ein Mensch des gegenwärtigen Zeitlaufs gewesen, der danach trachtete, das Zeitalter des Gesetzes zu wahren und aufrechtzuerhalten. Gott aber ist „der König der Zeitalter“, der in souveräner Gnade durch die Zeitalter hindurch zu seiner Herrlichkeit wirksam ist.

Das besondere Gebot für Timotheus (Verse 18 bis 20)

Am Ende seiner Unterweisungen über den rechten Gebrauch des Gesetzes und den überströmenden Charakter der Gnade nimmt der Apostel nun den Faden seiner Belehrungen von Vers 5 wieder auf.

Verse 18 bis 20: Das Gebot, von dem er schon in den Versen 3 und 5 gesprochen hat, vertraut er nun seinem Kind Timotheus an. Dieser sollte mit der ganzen von dem Apostel übertragenen Autorität handeln, nach den vorangegangenen Weissagungen über den Dienst für ihn. Diesen Dienst auszuführen würde bedeuten, den guten Kampf zu kämpfen. Um darin erfolgreich zu sein, ist es erforderlich, beharrlich den Glauben festzuhalten. Wie jemand gesagt hat, bedeutet „der Glaube“ an dieser Stelle „die Lehre des Christentums… das, was Gott geoffenbart hat und wir mit der Sicherheit empfangen haben, dass es „die Wahrheit“ ist“ (JND).

Darüber hinaus muss die Wahrheit mit einem guten Gewissen festgehalten werden, damit die Seele in Gemeinschaft mit Gott bewahrt bleibt. Wie oft haben Irrlehren, denen Gläubige verfallen sind, ihre verborgenen Wurzeln in so manchen ungerichteten Sünden, denen man sich hingegeben hat; sie verunreinigen das Gewissen, rauben der Seele die Gemeinschaft mit Gott und überlassen sie als Beute dem Einfluss Satans.

Tatsächlich hatten in den Tagen des Apostels einige ein gutes Gewissen von sich gestoßen, waren so in Irrtümer gefallen und hatten in bezug auf den Glauben Schiffbruch gelitten. Zwei Männer, Hymenäus und Alexander, welche auf Satan gehört und Lästerungen ausgesprochen hatten, werden mit Namen genannt. Diese wurden durch apostolische Macht dem Satan überliefert. Innerhalb des Hauses

Gottes ist der Schutz des Heiligen Geistes wirksam. Außerhalb der Versammlung steht die Welt unter dem Einfluss und der Macht Satans. Es wurde nun zugelassen, dass diese Männer unter die Macht Satans gerieten, damit sie durch Leiden und Seelenqualen den wahren Charakter des Fleisches kennen lernen und demütig und gebrochenen Geistes zu Gott umkehren möchten.

Die Ordnung im Hause Gottes

In diesem Teil des Briefes stellt der Apostel den Charakter des Hauses Gottes (2,1–4), das Zeugnis der von diesem Haus ausgehenden Gnade Gottes (2,5–7), das angemessene Verhalten der Männer und Frauen, die dieses Haus bilden (2,8–15), die notwendigen Voraussetzungen für solche, die in diesem Haus einen Dienst ausüben wollen (3,1–13) und zum Schluss das Geheimnis der Gottseligkeit (3,14–16) vor.

Das Haus Gottes, ein Haus des Gebets für alle Nationen (2,1 bis 4)

(vgl. Jes 56,7; Mk 11,17)

Vers 1: Das Haus Gottes ist dadurch gekennzeichnet, dass es ein Ort des Gebets ist. Die Ersuchen, die zu Gott aus seinem Haus emporsteigen, geschehen als *Flehen* oder eindringliche Fürbitten für spezielle Nöte, die in besonderen Umständen eintreten; als *Gebete*, der Ausdruck allgemeiner Wünsche, angebracht zu allen Zeiten; als *Fürbitten*, dies deutet an, dass sich der Gläubige in einer solchen Nähe zu Gott befindet, dass er sich für andere verwenden kann; und zuletzt als *Danksagungen*, was von der Gewissheit des Herzens von der Güte Gottes spricht, in welcher er seine Freude darin findet, auf die Gebete seines Volkes zu antworten.

Im Epheser-Brief, der die Wahrheit von der Versammlung in ihrer himmlischen Berufung vorstellt, werden wir aufgefordert, für alle Heiligen mit Ausharren zu flehen (Eph 6,18). Hier, wo die Versammlung als das Gefäß des Zeugnisses von der Gnade Gottes gesehen wird, werden wir ermahnt, für „alle Menschen“ zu beten.

Vers 2: Wir werden insbesondere aufgefordert, für Könige und alle, die in Hoheit sind, zu beten – für solche, die eine Stellung innehaben, in der sie die Welt zum

Guten oder zum Schlechten beeinflussen können. Es handelt sich nicht einfach nur um „den König“ oder um „unseren König“, für den wir beten sollen, sondern „für Könige“. Dies setzt voraus, dass wir uns unserer Verbundenheit mit dem Volk Gottes auf der ganzen Erde als Bestandteile des Hauses Gottes, und der wahren Stellung der Versammlung in heiliger Absonderung von der Welt und ohne Beteiligung in Politik und Regierung bewusst sind. Wohl in der Welt, aber nicht von der Welt hat die Versammlung das hohe Vorrecht, Gebete, Fürbitten und Danksagungen für solche auszusprechen, die noch nicht einmal für sich selbst beten.

Der Apostel führt zwei Gründe an, warum wir für alle Menschen beten sollen. Als erstes werden wir im Blick auf das Volk des Herrn auf der ganzen Erde ermahnt, für Könige und alle, die in Hoheit sind, zu bitten. Wir sollen darum bitten, dass die souveräne Güte Gottes die Herrscher dieser Welt so leitet, dass sein Volk „ein ruhiges und stilles Leben führen möge in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst“. Es ist offensichtlich die Absicht Gottes, dass sein Volk beim Hindurchziehen durch diese feindlich gesinnte Welt ein ruhiges Leben führen soll, ohne geltend zu machen, dass es Bürger dieser Welt sei; in Stille, indem es davon absieht, sich an den Auseinandersetzungen dieser Welt zu beteiligen; in Gottseligkeit, die in alle Umstände des Lebens Gott hineinbringt; und in praktischem Ernst vor den Menschen. Lange Jahre zuvor sandte der Prophet Jeremia einen Brief an das Volk Gottes in der babylonischen Gefangenschaft und forderte es auf, den Frieden dieser Stadt, in welcher sie gefangen gehalten wurden, durch Gebet zu Gott zu suchen, „denn“, sagte der Prophet, „ in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben“ (Jer 29,7). In der gleichen Gesinnung sollen wir auch den Frieden dieser Welt suchen, damit das Volk Gottes Frieden habe.

Verse 3 und 4: Dann wird der zweite Grund für die Gebete des Volkes Gottes für alle Menschen genannt. Für alle Menschen zu beten „ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden“. Wir sollen also nicht nur im Blick auf das Wohlergehen aller Heiligen beten, sondern auch im Blick auf das Heil und den Segen aller Menschen.

Die Welt mag zu Zeiten das Volk Gottes verfolgen und danach trachten, den ganzen Hass ihrer Herzen gegen Gott an ihm abzureagieren. Wenn wir unseren Weg nicht im Selbstgericht gehen, wird eine solche Behandlung unser Fleisch zu Ärger und Vergeltung aufwecken. Hier lernen wir, dass es „gut und angenehm vor unserem

Heiland-Gott“ ist, den Menschen gegenüber so zu handeln und zu empfinden, wie Gott selbst es tut – in Liebe und Gnade. Deshalb sollen wir für alle Menschen beten; nicht einfach nur für solche, die gut und richtig reagieren, sondern auch für solche, die ihre Beleidigungen an uns auslassen (Lk 6,28). Wir sollen nicht dafür beten, dass die Verfolger des Volkes Gottes das vergeltende Gericht überrascht, sondern dafür, dass sie in souveräner Gnade errettet werden.

Das Haus Gottes, ein Zeugnis von der Gnade Gottes (Verse 5 bis 7)

Das Haus Gottes ist nicht bloß ein Ort, von welchem Gebete zu Gott emporsteigen, sondern auch der Ort, von dem aus ein Zeugnis zu den Menschen ausgeht. Gott wird zu gegebener Zeit in Gericht mit den Gottlosen handeln und handelt auch sogar in der jetzigen Zeit in seinen Regierungswegen mit solchen, die sich der Gnade Gottes und den Dienern seiner Gnade entgegenstellen, wie z. B. in dem Gericht über Herodes oder in der Blindheit, die über Elymas kam (Apg 12,23; 13,6–11). Mehr noch, in besonders ernsten Fällen wird Gott in seinen Regierungswegen auch mit solchen handeln, die dem Haus Gottes angehören – zur Aufrechterhaltung der Heiligkeit seines Hauses. Dies wird uns in dem schrecklichen Gericht, das über Ananias und Sapphira kam, und auch in seinem Handeln in seinen Regierungswegen mit einigen aus der Versammlung in Korinth, die im Gericht hinweggenommen wurden, gezeigt (Apg 5,1–10; 1. Kor 11,30–32). Solche Fälle jedoch sind das Ergebnis des unmittelbaren Eingreifens Gottes. Das Haus Gottes als solches soll ein Zeugnis für Gott als Heiland-Gott sein, welcher wünscht, „dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“.

Der „Wille“ Gottes in dieser Stelle hat keinen Bezug zu den Ratschlüssen Gottes, die sich alle mit vollkommener Sicherheit erfüllen werden. Hier wird das Angebot Gottes an alle ausgedrückt. Gott stellt sich hier als der Heiland-Gott vor, der will, dass alle errettet werden. Doch wenn der Mensch errettet werden will, kann das nur durch den Glauben, der die Wahrheit anerkennt, geschehen. Von dieser Wahrheit ist das Haus Gottes der Pfeiler und die Grundfeste (3,15). So lange die Versammlung auf der Erde ist, ist sie der Zeuge und die Stütze der Wahrheit. Wenn die Versammlung

hinweggenommen sein wird, wird der Mensch sofort in Gottlosigkeit und Abfall verfallen und einer Wirksamkeit des Irrwahns hingegeben werden.

Vers 5: Zwei große Wahrheiten werden uns nun vorgestellt, auf deren Grundlage Gott in souveräner Gnade mit dem Menschen handeln kann. Erstens: Da ist ein Gott; zweitens: Da ist ein Mittler.

Dass es nur einen Gott gibt, war schon vollständig geoffenbart, bevor Christus kam. Die Einheit Gottes ist die große, grundlegende Wahrheit des Alten Testaments. Es war das große Zeugnis *an* das Volk Israel, wie wir lesen: „Höre, Israel: Der Herr, unser Gott, ist ein Herr“ (5. Mo 6,4). Und dies war auch das große Zeugnis, das *von* Israel an alle Nationen ausgehen sollte, wie wir lesen: „Alle Nationen mögen sich miteinander versammeln… dass man es höre und sage: Es ist wahr! Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und mein Knecht, den ich erwählt habe: damit ihr erkennt und mir glaubt und einseht, dass ich derselbe bin (der unveränderlich in sich selbst Bestehende). Vor mir wurde kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein. Ich bin der Herr, und außer mir ist kein Heiland (Jes 43,9–11).

Das Christentum, in dem die große Wahrheit von der Einheit Gottes vollkommen aufrechterhalten wurde, zeigt darüber hinaus noch die ebenso wichtige Wahrheit, dass da ein Mittler zwischen Gott und Menschen ist. Diese letztere Wahrheit ist die kennzeichnende Wahrheit des Christentums.

Drei große diesen Mittler kennzeichnende Merkmale werden uns vorgestellt. Als erstes: Er ist einer. Wenn Gott einer ist, dann ist es ebenso wichtig, an der Einheit des Mittlers festzuhalten. Da ist *ein* Mittler, und kein anderer. Das Papsttum und andere verderbte religiöse Systeme der Christenheit leugnen diese Wahrheit und tun der Herrlichkeit dieses einen Mittlers Abbruch, indem sie die Jungfrau Maria und andere heiliggesprochene Männer und Frauen als Mittler vorstellen.

Zweitens ist dieser Mittler ein Mensch, damit Gott den Menschen kundgemacht werden konnte. Der Mensch kann sich nicht von sich aus zu Gott erheben; aber Gott kam in seiner Liebe herab zu dem Menschen. Jemand hat gesagt: „Christus ist in die tiefsten Tiefen hinabgestiegen, damit es keinen Menschen geben möge – und wäre es auch der elendste – der nicht fühlen könnte, dass Gott in seiner Güte sich ihm genaht hat, ja, dass er zu ihm herabgekommen und deshalb durchaus zugänglich für ihn ist. Die Liebe Gottes hat in dem traurigen Zustand der Menschen

nur eine Gelegenheit gefunden, sich völlig zu offenbaren und zu zeigen, dass es kein Bedürfnis gibt, dem er sich entzogen hätte oder dem er nicht hätte begegnen können (JND, Betrachtungen über das Wort Gottes, Band 6: Galater bis Philemon, Seite 355).

Verse 6 bis 7: Drittens gab dieser Mittler sich selbst zum Lösegeld für alle. Wenn Gott sich auch als Heiland-Gott erklärt, welcher will, dass alle Menschen errettet werden, so musste doch seiner Heiligkeit entsprochen und seine Herrlichkeit aufrechterhalten werden. Dies ist in dem Sühnungswerk Christi vollständig geschehen. Die Majestät Gottes, seine Gerechtigkeit, Liebe, Wahrheit und alles was er ist, sind durch das vollbrachte Werk Christi verherrlicht worden. Er ist die Sühnung für die ganze Welt (1. Joh 2,2). Es ist alles vollbracht, was getan werden musste. Sein Blut steht auch dem niederträchtigsten und gemeinsten Sünder, wer es auch sein mag, zur Verfügung. Deshalb wird durch das Evangelium der Welt verkündigt: „Wer da will, der komme". In dieser Hinsicht können wir sagen, dass Christus für alle gestorben ist; er gab sich selbst als Lösegeld für alle, als Sündopfer, das für alle zur Verfügung steht, die da kommen wollen. Er hat für jeden den Tod geschmeckt (Heb 2,9).

Dies sind die großen Wahrheiten, die „zu seiner Zeit" verkündigt werden sollten – die Gnade Gottes, die allen Menschen Vergebung und Errettung auf der Grundlage des Werkes Christi, der sich selbst zum Lösegeld für alle gab, verkündigen lässt. Diese gegebenen Zeiten waren gekommen, als Christus in die Herrlichkeit aufgefahren war und der Heilige Geist auf die Erde herabgekommen war, um in der Mitte der Gläubigen zu wohnen und sie zu einer Behausung Gottes zusammenzufügen. Von diesem Haus sollte das Zeugnis ausgehen, und der Apostel war das von Gott benutzte Werkzeug, um Gnade zu predigen und dadurch den Nationen eine Tür des Glaubens aufzutun (Apg 14,27). Deshalb kann er von sich als einen Prediger, einem Apostel und einem Lehrer der Nationen in Glauben und Wahrheit sprechen.

Das geziemende Verhalten der Männer und Frauen, die dieses Haus bilden (Verse 8 bis 15)

In dem einleitenden Teil dieses Kapitels haben wir gesehen, dass das Haus Gottes ein Ort des Gebets *für alle Menschen* ist. (Vers 1), dass es ein Zeugnis von dem

Gnadenangebot Gottes *an alle Menschen* ist (Vers 4), und dass es ein Zeugnis von dem einen Mittler, dem Menschen Christus Jesus, ist, der sich selbst gab zum Lösegeld *für alle* (Vers 6).

Wenn nun der große Zweck des Hauses von solcher Art ist, folgt daraus, dass in diesem Haus Gottes nichts erlaubt ist, was entweder seitens der Männer oder seitens der Frauen dieses Zeugnis beeinträchtigen könnte. Deshalb fährt der Apostel damit fort, ausführliche Anweisungen für das Verhalten dieser Gruppen zu geben. Hinsichtlich dieses Zeugnisses von der Gnade Gottes wird nicht nur eine gewisse Anzahl von Gläubigen, die an einem besonderen Zeugnis interessiert sind und sich miteinander zum Dienst verbunden haben, in Erwägung gezogen. Es handelt sich nicht nur um eine Gruppe von Verkündigern, die sich dem Evangeliums- oder Missionsdienst hingegeben haben. Die folgenden Anweisungen richten sich an alle Heiligen, die ein gemeinsames Teil an dem Zeugnis haben, das von dem Haus Gottes ausgeht.

Vers 8: Als erstes spricht der Apostel von den Männern im deutlichen Gegensatz zu den Frauen. Die Männer im Hause Gottes sollen durch Gebet gekennzeichnet sein. Der Apostel redet hier vom öffentlichen Beten, und bei solchen Gelegenheiten steht nur den Männern das Recht, zu beten, zu. Zudem beinhaltet diese Unterweisung nicht einen Gedanken von einer berufenen Klasse, die andere im Gebet anführt. Öffentliches Beten ist nicht auf Älteste oder Gnadengaben beschränkt, denn beten wird in der Schrift nie als eine Frage von Gaben behandelt. Es sind die Männer, die beten sollen, und die einzige Einschränkung ist die, dass der richtige moralische Zustand gewahrt werden muss. Solche, die andere im öffentlichen Gebet anführen, sollen durch Heiligkeit gekennzeichnet sein und ihre Gebete sollen frei von Zorn und zweifelnden Überlegungen sein. Der Mann, der sich bewusst ist, dass in seinem Leben ungerichtetes Böses vorhanden ist, ist nicht in dem Zustand, öffentlich beten zu können. Außerdem soll das Gebet ohne Zorn sein. Diese Ermahnung verurteilt zutiefst die Angewohnheit, andere im Gebet auf versteckte Weise anzugreifen. Hinter solchen Gebeten steckt immer Zorn oder böse Absicht. Darüber hinaus soll das Gebet noch in der Einfalt des Glaubens und nicht mit zweifelnden, menschlichen Überlegungen geschehen.

Verse 9 bis 14: Die Frauen sollen durch bescheidenes Äußeres (JND: anständiges Auftreten und Kleidung; katastole = äußere und innere Haltung, die sich auch in der

Kleidung ausdrückt) gekennzeichnet sein. Diese bessere Übersetzung lässt deutlich erkennen, dass die Frauen nicht nur in ihrer Kleidung, sondern in ihrem allgemeinen Auftreten durch Schamhaftigkeit, die vor aller Unanständigkeit zurückschreckt, und durch Sittsamkeit, die zu besonderer Sorgsamkeit in Worten und Wandel führt, gekennzeichnet sein sollen. Sie sollen sich davor hüten, ihr Haar, das Gott der Frau als Schmuck und Herrlichkeit gegeben hat, als Ausdruck der natürlichen Eitelkeit des menschlichen Herzens zu benutzen. Frauen sollen nicht danach trachten, durch Herausputzen mit Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Noch einmal, die Frauen tun gut daran, sich immer wieder zu erinnern, dass sie dieser Schriftstelle buchstabengetreu gehorsam sind, und nicht diese Gesinnung vermissen lassen, indem sie eine Schwäche für besondere Gewänder haben und dadurch die Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Frauen, die sich zur Gottesfurcht bekennen, sollen nicht durch Vortäuschung einer besonderen Geistlichkeit, sondern durch gute Werke gekennzeichnet sein. Ihre Stellung im Christentum ist schicklich und schön: Sie wird in diesen guten Werken gefunden, von denen viele nur durch eine Frau ausgeführt werden können.

In den Evangelien sehen wir, wie Frauen mit ihren Möglichkeiten Christus dienen können (Lk 8,3). Maria wirkte ein gutes Werk an dem Herrn, als sie sein Haupt mit der sehr kostbaren Salbe salbte (Mt 26,7–10). Dorkas tat ein gutes Werk, indem sie Kleider für die Armen machte (Apg 9,36–39). Maria, die Mutter von Johannes-Markus, öffnete ihr Haus für viele, die sich zum Gebet versammelten (Apg 12,12). Lydia, deren Herz der Herr aufgetan hatte, tat ein gutes Werk, als sie ihr Haus den Dienern des Herrn öffnete (Apg 16,14+15). Priscilla tat ein gutes Werk, als sie mit ihrem Ehemann dem Apollos half, den Weg Gottes genauer kennen zu lernen (Apg 18,26). Phöbe von Kenchräa war vielen ein Beistand gewesen (Röm 16,1+2). Andere Schriftstellen zeigen uns, dass gottesfürchtige Frauen der Heiligen Füße waschen können, den Leidenden helfen können, Kinder auferziehen können und den Haushalt führen können. Hier lernen wir, dass im Hinblick auf die Öffentlichkeit eine Frau in der Stille lernen soll. Sie soll sich keine Autorität über den Mann anmaßen.

Der Apostel führt zwei Gründe für die Unterwürfigkeit der Frau unter den Mann an. Erstens hat Adam den hervorragenden Platz, weil er vor Eva gebildet wurde.

Der zweite Grund ist der, dass nicht Adam betrogen wurde, sondern die Frau. Adam war schuldiger als die Frau, denn er sündigte mit Wissen. Trotzdem zeigt die durch den Apostel hier ausgedrückte Wahrheit die Schwachheit der Frau darin, dass sie betrogen wurde. Adam hätte in der Tat seine Autorität wahren und die Frau zum Gehorsam anleiten müssen. Sie dagegen, die in ihrer Schwachheit verführt worden war, drängte sich an den Platz der Autorität und verführte den Mann zum Ungehorsam. Die christliche Frau erkennt dies an und achtet sorgfältig darauf, dass sie an dem Platz der Unterwürfigkeit und Stille bleibt.

Vers 15: Eva musste ihrer Übertretung wegen leiden; die christliche Frau dagegen wird finden, dass die Barmherzigkeit Gottes seine gerechten Regierungswege übersteigt, wenn das verheiratete Ehepaar in Glauben und Liebe und Heiligkeit mit Sittsamkeit bleiben wird. Wie wir schon vorher gesehen haben, ist das Bleiben in der gesunden Lehre weitestgehend von einem guten moralischen Zustand abhängig (1,5+6); hier sehen wir nun, dass zeitliche Barmherzigkeit verbunden ist mit einem guten geistlichen Zustand.

Die Aufsicht in der Versammlung Gottes (3,1 bis 13)

Vers 1: Der Apostel hat von der Stellung von Mann und Frau in dem Haus Gottes und dem dazugehörenden geziemenden Zustand gesprochen. Dies bereitet den Weg für die Unterweisung über die Aufsicht in der Versammlung Gottes. Der Apostel sagt: „Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk“.

In der Ansprache des Apostels an die Ältesten von Ephesus werden uns drei Dinge als kennzeichnend für die Aufsicht in der Versammlung Gottes vorgestellt. Als erstes müssen die Aufseher auf sich selbst und auf die ganze Herde Acht haben. Sie sollen danach streben, dass ihr eigener Wandel und der Wandel des Volkes des Herrn dem Herrn würdig sei. Als zweites sollen sie die Versammlung Gottes hüten. Sie achten nicht nur auf den praktischen Wandel des Volkes Gottes, sondern sie suchen auch nach dem Wohlergehen ihrer Seelen, damit sie in die Vorrechte und Segnungen des Christentums eintreten und ihre Seelen in der Wahrheit Fortschritte machen. Als drittes sollen sie über die Herde wachen, damit sie vor den Angriffen des Feindes von außen und von dem Verderben, das innerhalb des christlichen Kreises durch

verkehrte Männer, die die Jünger hinter sich her abzuziehen versuchen, auftritt, bewahrt bleibt (Apg 20,28–31).

Solcher Art ist der Dienst des Aufsehers, und der Apostel spricht davon als von einem schönen Werk. So gibt es also das Zeugnis von der Gnade Gottes, das von dem Haus Gottes ausgehen soll, und der Apostel hatte davon als „gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott“ gesprochen. Und dann gibt es die Sorge für solche, die das Haus Gottes bilden, damit ihr Verhalten dem Haus Gottes angemessen sei, und auch diese Sorge für die Seelen ist „ein schönes Werk“.

Es ist wichtig zu beachten, dass der Apostel hier nicht von Gaben spricht, sondern von *örtlichen* Diensten der Aufsicht in der Versammlung. Die Christenheit hat die Gaben mit den Diensten oder Verantwortlichkeiten durcheinander geworfen. In der Heiligen Schrift werden sie klar unterschieden. Die Gaben werden von dem verherrlichten Haupt gegeben und in der Versammlung „gesetzt“ (1. Kor 12,28; Eph 4,8–11). Die Ausübung der Gaben kann sich also nicht auf eine örtliche Versammlung beschränken. Der Aufseherdienst dagegen ist rein örtlich.

Darüber hinaus gibt es in dieser Unterweisung keinen Hinweis auf eine Ordination (Weihe) einzelner zu diesem Dienst. Timotheus und Titus hatten wohl von dem Apostel den Auftrag, Älteste zu ernennen oder anzustellen (Titus 1,5), aber es gibt keine Anweisung für Älteste, Älteste zu berufen, oder für die Versammlung, Älteste zu wählen.

Die Tatsache, dass diese Diener von dem Apostel beauftragt waren, Älteste anzustellen, beweist, dass es in den Tagen des Apostels Versammlungen gab, in denen es keine berufenen Aufseher gab. Es fehlte dort an berufenen Ältesten aus Mangel an apostolischer Autorität (direkt oder indirekt), solche zu berufen. Die Schrift macht also deutlich, dass es keine offiziell berufenen Ältesten geben kann, es sei denn, ein Apostel oder ein von ihm Beauftragter würde sie anstellen. Es zeigt sich also, dass, wenn Menschen Älteste berufen oder Diener weihen, sie ohne Ermächtigung durch die Schrift handeln.

Dies lässt aber nicht darauf schließen, dass der Aufseherdienst nicht mehr ausgeübt werden kann, oder dass niemand mehr da ist, der in den Tagen des Niedergangs für einen solchen Dienst geeignet ist. Der Aufseherdienst war nie nötiger als in unseren Tagen; und wer die schriftgemäße Befähigung zu diesem Dienst besitzt, kann dem

Volk des Herrn in der jeweiligen örtlichen Versammlung in Einfalt dienen. Wir tun auch gut daran, solche anzuerkennen, indem wir immer die Eindringlichkeit der Worte des Apostels im Sinn behalten: „Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk“. Der Apostel spricht nicht von jemandem, der nach einem Amt strebt, um in dieser Position Autorität auszuüben, sondern von dem Wunsch, dieses „gute Werk“ auszuüben. Das Fleisch liebt Ämter und Stellungen und Autoritäten, schreckt aber vor dem Dienst zurück. Wenn wir dies vor uns haben, müssen wir gestehen, dass es nur wenige gibt, die dieses Begehren haben, von dem der Apostel hier spricht.

Verse 2 und 3: Die Merkmale, durch die sich solche auszeichnen sollten, werden uns deutlich vorgestellt. Jemand hat gesagt: „Die Anweisungen für die Aufseher und auch für die Diener sind sozusagen nicht um ihrer selbst willen erlassen; sie zeigen uns den Charakter, den Gott wertschätzt und bei seinem Volk sucht“. (F.W.G.).

Der moralische Charakter des Aufsehers muss über jeden Vorwurf erhaben sein. Er muss der Mann einer Frau sein; eine Voraussetzung, die sich besonders an solche richtet, die dem Heidentum und dessen Mehrehen entstammen. Ein bekehrter Mann, der zwar nicht zu verwerfen war, weil er mehr als eine Frau besaß, war für den Aufseherdienst nicht geeignet. Darüber hinaus muss ein Aufseher nüchtern sein in seinem Urteil, besonnen in seinen Worten, sittsam in seinem Verhalten und gastfrei. Er muss in der Lage sein, lehren zu können; dies schließt nicht unbedingt mit ein, dass er die Gabe eines Lehrers haben muss, aber er muss die Fähigkeit besitzen, anderen in ihren geistlichen Übungen helfen zu können. Ein Aufseher soll nicht dem Wein ergeben sein oder zu gewalttätigen Handlungen neigen; im Gegensatz dazu soll er gelinde sein, nicht streitsüchtig und frei von Geldliebe.

Verse 4 und 5: Weiter muss der Aufseher jemand sein, der dem eigenen Haus wohl vorsteht und seine Kinder in Unterwürfigkeit hält; eine Ermahnung, die deutlich zeigt, dass ein Aufseher nicht nur ein Ältester sein muss, der verheiratet ist und einen eigenen Haushalt hat, sondern auch Kinder haben soll.

Vers 6: Der Aufseher soll kein Neuling sein. Ein junger Christ kann von dem Herrn gebraucht werden, um schon bald nach seiner Bekehrung anderen zu predigen; doch es wäre offenkundig falsch, wenn ein solcher den Platz eines Aufsehers einnehmen würde; es würde wahrscheinlich dazu führen, das er in das Gericht des Teufels

verfällt. Das Gericht des Teufels war, wie jemand treffend ausgedrückt hat, „das er sich selbst bei dem Gedanken an seine Wichtigkeit erhob“ (JND).

Vers 7: Schließlich muss der Aufseher noch ein gutes Zeugnis von denen haben, die draußen sind, da er sonst in Schmach und in den Fallstrick des Teufels fällt. Der Fallstrick des Teufels will den Gläubigen in einen vor der Welt zweifelhaften und fragwürdigen Zustand verführen, sodass er sich nicht länger mit fragwürdigen Zuständen unter den Heiligen beschäftigen kann.

Vers 8: Weiterhin stellt uns der Apostel die notwendigen Voraussetzungen für die Diakone vor. Ein Diakon ist jemand, der dient. Aus Apg 6 lernen wir, dass diese besondere Aufgabe mit „Tische bedienen“ beschrieben wird. Der Zusammenhang macht deutlich, dass sich dies auf das Begegnen der körperlichen und zeitlichen Bedürfnisse der Versammlung bezieht – im Gegensatz zu dem Dienst des Aufsehers, der es besonders mit dem Begegnen der geistlichen Nöte zu tun hat. Trotzdem ist es dennoch notwendig, dass der Diakon geistliche Eigenschaften haben soll. Für den Dienst der Diakone in der frühen Versammlung von Jerusalem wurden solche ausgewählt, die Männer von gutem Zeugnis waren, voll Heiligen Geistes und Weisheit (Apg 6,3). Hier lernen wir nun, dass sie, wie die Aufseher, würdig sein sollen, nicht doppelzüngig, nicht dem Wein oder der Geldliebe ergeben.

Vers 9: Weiter sollen sie sich dadurch auszeichnen, dass sie das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren. Die richtige Lehre zu bewahren ist nicht genug. Ein starres Festhalten an der Lehre ohne ein reines Gewissen ist ein Anzeichen dafür, dass die Wahrheit nur wenig Macht über ihren Besitzer ausübt, wie kraftlos wird daher der Einfluss solcher auf andere sein.

Vers 10: Darüber hinaus sollen die Diakone solche sein, die erprobt worden sind und durch Erfahrung bewiesen haben, dass sie in ihrem eigenen Verhalten untadelig sind. Nur solche sind dann auch in der Lage, sich in der richtigen Weise mit Angelegenheiten zu beschäftigen, die notgedrungen in ihrem Dienst vor sie kommen werden.

Verse 11 und 12: Auch die Frauen der Diakone sollen würdig sein, nicht verleumderisch und in allen Dingen treu. Ihr Charakter wird deshalb besonders erwähnt, weil der Dienst der Diakone, der es mit zeitlichen Nöten zu tun hat, den Frauen besondere Gelegenheiten geben könnte, Schaden anzurichten, wenn sie

nicht in allen Dingen treu sind. Wie die Aufseher, so sollen auch die Diakone Mann einer Frau sein, die ihren Kindern und dem eigenen Haus wohl vorstehen. Wieder lassen diese Ausführungen darauf schließen, dass der Diakon kein junger Mann mehr ist, sondern verheiratet ist und Kinder hat – also ein Mann mit Erfahrungen.

Vers 13: Für den Fall, dass jemand denken könnte, der Dienst eines Diakons sei dem Aufseherdienst gegenüber minderwertig, betont der Apostel ausdrücklich, dass solche, die wohl gedient haben, sich eine schöne Stufe und viel Freimütigkeit, die in Christo Jesu ist, erwerben. Es ist oft hervorgehoben worden, dass diese Wahrheit in auffallender Weise in der Geschichte Stephanus illustriert wird (Apg 6,1–5.8–15).

Das Geheimnis der Gottseligkeit (Verse 14 bis 16)

Verse 14 und 15: Der Apostel beendet diesen Teil seines Briefes, indem er deutlich herausstellt, was der Grund für das Schreiben dieser Dinge war: Timotheus sollte wissen, wie man sich verhalten soll im Haus Gottes.

Wir werden darüber belehrt, dass das Haus Gottes die Versammlung des lebendigen Gottes ist. Es ist nicht länger ein Gebäude aus materiellen Steinen wie in den Tagen des Alten Testaments, sondern eine Gemeinschaft von lebendigen Steinen – Gläubigen. Es wird von allen Gläubigen gebildet, die zu einem bestimmten Zeitpunkt auf der Erde leben. Nie wird eine örtliche Versammlung allein das Haus Gottes genannt.

Weiterhin ist es die Versammlung des *lebendigen* Gottes. Der Gott, der inmitten seines Volkes wohnt, ist nicht wie die toten Bilder, welche die Menschen verehren; diese können weder sehen noch hören (Ps 135,15–17). Dass unser Gott ein lebendiger Gott ist, ist eine Wahrheit von gesegneter, aber auch feierlich ernster Bedeutung. Es ist aber auch eine Tatsache, die wir sehr leicht vergessen können. Etwas später schreibt uns der Apostel, dass wir arbeiten und geschmäht werden, „weil wir auf den lebendigen Gott hoffen“ (4,10). Der lebendige Gott ist ein Gott, dessen Freude es ist, sein Volk zu erhalten und zu segnen; dennoch, wenn die seinem Haus geziemende Heiligkeit nicht aufrechterhalten wird, vermag er auch in ernsten Regierungswegen deutlich zu zeigen, dass er der lebendige Gott ist. So tat er es auch bei Ananias und Sapphira, die die Wahrheit der Worte erfuhren, dass es „furchtbar ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ (Heb 10,31).

Darüber hinaus lernen wir, dass das Haus Gottes der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist. Der Pfeiler stellt den Gedanken des Zeugnisses vor, die Grundfeste ist das, worauf es sich stützt. Es wird nicht gesagt, dass das Haus Gottes die Wahrheit ist, sondern Pfeiler oder Zeuge der Wahrheit. Christus auf der Erde war „die Wahrheit" (Joh 14,6); wir lesen auch: „Dein Wort ist Wahrheit" (Joh 17,17). Wie sehr die Versammlung in ihrer Verantwortlichkeit auch versagt haben mag, es bleibt die Tatsache bestehen, dass sie, von Gott auf der Erde gebildet und eingesetzt, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist. Gott hat kein anderes Zeugnis auf dieser Erde. In den Tagen des Verfalls mögen es nur einige wenige sein, die die Wahrheit aufrechterhalten, während die große Masse darin versagt, ein Zeugnis zu sein, und von Christus aus seinem Munde ausgespieen werden wird (Off 3,16).

Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass die Versammlung nicht den Auftrag hat, die Wahrheit zu lehren, sondern von der Wahrheit zu zeugen, die schon im Wort Gottes gefunden wird. Die Versammlung kann auch nicht die Autorität für sich in Anspruch nehmen, zu entscheiden, was Wahrheit ist. Das Wort ist die Wahrheit und beinhaltet seine eigene Autorität.

Vers 16: Wenn wir gesehen haben, dass die Versammlung das Haus Gottes – des lebendigen Gottes – und der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist, wie wichtig ist es dann doch, zu wissen, wie wir uns in diesem Haus Gottes zu verhalten haben. Im Blick auf gottesfürchtige Gläubige spricht der Apostel von dem Geheimnis der Gottseligkeit oder dem Geheimnis des richtigen Verhaltens. Jemand hat hierzu geschrieben: „Diese Stelle wird oft so ausgelegt und angeführt, als würde hier von dem Geheimnis der Gottheit oder dem Geheimnis der Person Christi gesprochen. Aber es handelt sich hier um das Geheimnis der Gottseligkeit, oder um das Geheimnis, durch welches alle wahre Gottseligkeit hervorgebracht wird – der göttliche Ursprung alles dessen, was bei dem Menschen wirklich fromm genannt werden kann" (JND). Dieses Geheimnis der Gottseligkeit wird in der wahren Frömmigkeit erkannt, der Welt gegenüber ist es aber noch nicht geoffenbart. Das Geheimnis der Gottseligkeit – des gottseligen Lebens – liegt darin, wie er sich in und durch die Person Christi geoffenbart hat. In dieser wunderschönen Stelle wird uns also Christus vorgestellt, wie er den Menschen und den Engeln Gott geoffenbart hat. In Christus war Gott im Fleisch offenbart gewesen; die absolute Heiligkeit Christi wird daran erkannt, dass er im Geiste gerechtfertigt wurde. Wir

sind durch den Tod (und die Auferstehung) Christi gerechtfertigt; Er wurde über den Tod hinaus vollkommen versiegelt und gesalbt – der Beweis seiner wesenhaften Heiligkeit. Weiter wurde Gott in Christus als Mensch von den Engeln gesehen; in Christus wurde er der Welt bekannt gemacht und von ihr geglaubt; und zuletzt wird uns das Herz Gottes in der gegenwärtigen Stellung Christi in der Herrlichkeit gezeigt.

Von all diesem wird als dem Geheimnis der Gottseligkeit gesprochen, weil diese Dinge dem Ungläubigen unbekannt sind. Ein solcher kann zwar den äußerlichen Zustand, der aus der Gottseligkeit entspringt, schätzen, aber der Unglaube kennt die verborgenen Quellen der Gottseligkeit nicht. Dieses Geheimnis ist nur dem wahrhaft Frommen bekannt. Dieses Geheimnis liegt in der Kenntnis Gottes verborgen, und die Kenntnis Gottes ist dem Frommen in Christus geoffenbart worden.

Warnung vor dem religiösen Fleisch und Unterweisung zur Gottseligkeit

Nachdem der Apostel uns über die Ordnung des Hauses Gottes und das Geheimnis des richtigen Verhaltens derer, die dieses Haus bilden, belehrt hat, warnt er uns nun in dem übrigen Teil seines Briefes vor bestimmten fleischlichen Aktivitäten, die das richtige Verhalten zerstören. Außerdem unterweist er uns zu wahrer Gottseligkeit, denn nur durch sie können die Treuen vor diesen unterschiedlichen Arten des Bösen bewahrt werden.

In Kapitel 4 warnt der Apostel besonders vor dem Abfall und vor dem religiösen Fleisch, das sich in verkehrten Grundsätzen der Enthaltsamkeit zeigt. In Kapitel 5 werden wir vor dem weltlich gesinnten Fleisch gewarnt, das sich in Schamlosigkeit und Befriedigung der eigenen Lüste zeigt. In Kapitel 6 werden wir vor dem habsüchtigen Fleisch mit seiner Geldliebe gewarnt.

Das Bewahrungsmittel vor diesen Arten des Bösen liegt in der Gottseligkeit. Die Wahrheit von der Gottseligkeit oder Frömmigkeit nimmt einen herausragenden Platz in diesem 1.Timotheus-Brief ein. Dieses Wort wird sechzehnmal im Neuen Testament gebraucht, achtmal davon finden wir es in diesem Brief (2,2; 3,16; 4,7.8; 6,3.5.6.11). Frömmigkeit ist das Vertrauen auf den geoffenbarten und lebendigen Gott; es führt den Gläubigen dahin, inmitten aller Umstände des Lebens seinen Weg in heiliger Gottesfurcht zu gehen. Er anerkennt und ehrt Gott und ist somit das genaue Gegenteil von dem frömmischen Getue, durch das nur das eigene Ich erhöht werden soll.

Als erstes warnt uns der Apostel in Kapitel 4 vor dem Abfall einiger Personen, die sich von dem Christentum weg zu einer fleischlichen Religion gewandt hatten (Verse 1 bis 5); danach stellt er uns das Leben in wahrer Frömmigkeit vor, wodurch

die Seele vor dem Bösen des Fleisches bewahrt bleibt (Verse 6 bis 10); und zum Schluss gibt der Apostel dem Timotheus persönliche Ermunterungen und Ermahnungen, die Unterweisung und Leitung für alle Diener des Herrn beinhalten (Verse 11 bis 16).

Warnungen vor dem religiösen Fleisch oder dem Abfall (Verse 1 bis 5)

Den vorhergehenden Teil seines Briefes hatte der Apostel mit einer wunderbaren Entfaltung des Glaubens abgeschlossen, wobei er die große Wahrheit des Christentums – Gott geoffenbart in Christo – hervorgehoben hat. Nun warnt uns der Geist ausdrücklich davor, dass in späteren Zeiten des christlichen Bekenntnisses etliche von dem Glauben abweichen oder abfallen werden. Später warnt uns der Apostel davor, dass einige durch ihr praktisches Verhalten den Glauben verleugnen (5,8), einige durch Geldliebe von dem Glauben abgeirrt sind (6,10), und einige durch die fälschlich sogenannte Kenntnis hinsichtlich des Glaubens das Ziel verfehlt haben (6,21).

Verse 1 und 2: Hier spricht der Apostel von dem Abfall von dem Glauben; um es deutlich zu machen. Er spricht hier nicht von dem großen Abfall, wie er in dem 2.Thessalonicher-Brief vorgestellt wird, wo er auf den Abfall des Christentums als Ganzes nach der Entrückung der Versammlung hinweist. Hier in dieser Stelle sagt der Apostel, dass einige abfallen werden; dies weist offensichtlich auf den Abfall Einzelner hin, wie es in den letzten Tagen vor dem Kommen des Herrn geschehen wird.

Während die Versammlung Gottes noch auf Erden ist, werden solche aufstehen, die sich einmal zum Christentum bekannt hatten, die aber die großen Hauptwahrheiten des christlichen Glaubens im Hinblick auf die Person Christi aufgegeben haben.

Hinter diesem Abfall steht der direkte Einfluss verführerischer Geister, die zu den Lehren von Dämonen verführen im Gegensatz zu der Wahrheit. Es geht um Menschen, die, nachdem sie sich zum Glauben bekannt haben, bewusst die Wahrheit aufgegeben und irgendwelche andere Religionen, die dem Christentum überlegen sein wollen, angenommen haben. Während die Dämonen behaupten, die Wahrheit

aufrechtzuerhalten, lügen sie doch. Wie wir wissen, ist der Teufel ein Lügner (Joh 8,44), der schon unsere Voreltern durch heuchlerische Lügenreden verführte. Die Tatsache, dass die Wahrheit keine Wirkung auf ihre Seelen hat und dass sie auf Lehren von Dämonen achten, beweist deutlich, dass ihre Gewissen so verhärtet sind, dass sie nicht mehr in der Lage sind, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Abfall bedeutet also nicht nur das Aufgeben der Wahrheit, sondern auch das Annehmen des Irrtums – die Lehren von Dämonen.

Vers 3: An Stelle der Wahrheit befleißigt sich der Abgefallene einer Religion des Fleisches, die bekennt, von höchster Heiligkeit zu sein. Zur Voraussetzung einer außerordentlichen Enthaltsamkeit besteht sie auf dem Verbot, zu heiraten, und hinsichtlich größter Selbstverleugnung auf dem Gebot, sich von Speisen zu enthalten. In Wirklichkeit verleugnen solche durch ihr Sich-Abwenden von der Wahrheit Gott als unseren Erretter, und durch das Verbieten von Heirat und Speisen leugnen sie Gott als den Schöpfer. Dies bedeutet den Verlust aller wahren Frömmigkeit und Gottesfurcht und öffnet letztendlich der Zügellosigkeit und Schamlosigkeit Tür und Tor. Diese verführerischen Geister, die sich an den Hochmut und Stolz des Fleisches wenden, stellen dem Menschen die Verheißung größter Heiligkeit vor, mit dem Ziel, ihn in die tiefste Verderbtheit zu verführen.

Vers 4: Wahre Frömmigkeit macht Gebrauch von jeder Segenserweisung, die Gott in unsere Reichweite gestellt hat. Die Segnungen der Heirat und der Speisen, die von solchen verworfen werden, die vom Glauben abgefallen sind, sollen mit Dankbarkeit von denen angenommen werden, die glauben und die Wahrheit kennen.

Vers 5: Die Welt und ihre Wege sind für den Glaubenden nicht geheiligt durch das Wort Gottes; aber solche natürlichen Segnungen, von denen die ganze Welt Gebrauch machen kann, werden uns während unseres Weges durch diese Welt im Hinblick auf unsere Bedürfnisse zur Seite gestellt. Dennoch ist ihr Gebrauch für den Gläubigen „geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet“. Das Wort Gottes regelt deren Gebrauch, und durch das Gebet nimmt der Gläubige es in Abhängigkeit von Gott an.

(Anmerkung: Fußnote in JND *New Testament with full notes* zu 1. Tim 4,5: „denn es ist geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet (durch freimütiges und ungehindertes Anreden Gottes)“. Dies ist, wie ich glaube, der Sinn dieser Stelle. ENTEUXIS bedeutet „Umgang, Verkehr mit jemandem“, oder „Gesuche, Fürsprachen“; eine Person spricht

persönlich zu einer anderen, vgl. 1. Tim 2,1. Ich glaube, dass die durch Adam gefallene Schöpfung denen gehört, welche glauben und die Wahrheit durch das Reden Gottes zu uns und durch unser freimütiges Reden zu ihm kennen. Dies hat alles in eine neue Beziehung gebracht, weil wir Gott wieder begegnet sind. Sein Wort hat uns durch Gnade in Verbindung und Verständigung mit ihm gebracht. Und derjenige, welcher glaubt und die Wahrheit kennt, hat Gebrauch davon gemacht und ist gekommen und in den Umgang mit Gott eingetreten. Dies geschieht nicht länger durch die Natur, sondern durch das Wort Gottes).

Gottseligkeit oder Vertrauen auf den lebendigen Gott (Verse 6 bis 10)

Vers 6: Der Apostel hat uns gewisse Gefahren vorgestellt, vor denen uns der Geist ausdrücklich warnt. Timotheus sollte diese Dinge den Brüdern in Erinnerung bringen; würde er dies tun, so würde es ihn als einen guten Diener Jesu Christi ausweisen, genährt durch die Worte des Glaubens und die gute Lehre, welcher er genau gefolgt war. Die verführerischen Geister, von denen der Heilige Geist spricht, wollen den Menschen durch ein Gefühl der religiösen Wichtigkeit und Heiligkeit erhöhen. Der treue Diener trachtet danach, Christus zu erhöhen, indem er der Wahrheit dient.

Um ein guter Diener Jesu Christi zu sein, ist es nicht genug, die Wahrheit zu kennen und festzuhalten; wir haben es nötig, von der Wahrheit genährt zu sein und ihr im praktischen Leben völlig nachzufolgen. Wenn wir andere nähren wollen, müssen unsere eigenen Seelen auch genährt sein. Wir müssen uns ernähren, nicht nur durch die Worte von Lehrern, wie wahr diese auch sein mögen, sondern durch die „Worte des Glaubens“, die uns die gute Lehre des Christentums vermitteln und, wenn wir dieser folgen, praktische Ergebnisse in unserem Leben hervorbringen und uns vor den verschiedenen Arten des Bösen der späteren Zeiten bewahren.

Vers 7: Nachdem der Apostel uns ermahnt hat, der Wahrheit nachzufolgen, fordert er uns nun auf, alles das abzuweisen, was nicht zu den Worten des Glaubens gehört. Die Einbildungen des Menschen neigen immer zu Weltlichkeit und Torheit; der Apostel bezeichnet sie verächtlich als altweibische Fabeln. Unsere ständige „Übung“ sollte es sein, in der Gottseligkeit wandelnd gefunden zu werden. Wir mögen den

Dienst an die erste Stelle setzen, doch da ist immer die ernste Gefahr, dass wir im Dienst aktiv sind, während wir die persönliche Frömmigkeit vernachlässigen. Der treue Diener wird sich selbst in der Frömmigkeit üben, um nützlich dem Hausherrn zu sein, zu jedem guten Werk bereitet (2. Tim 2,21). Wir mögen manchmal wie die Korinther im Dienst sehr aktiv sein und uns unserer Gaben rühmen, und doch wie diese Heiligen auch sehr ungeistlich sein, weil wir uns nicht selbst in der Gottseligkeit üben.

Vers 8: Um die Bedeutung der geistlichen Übung zur Gottseligkeit noch zu betonen, stellt der Apostel sie den leiblichen Übungen gegenüber. Er spielt hier wahrscheinlich auf die öffentlichen Spiele an, wie in 1. Kor 9,24.25, wo er von den öffentlichen Wettrennen spricht, und sagt: „Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem“. Er fährt an dieser Stelle mit der Warnung fort, dass solche Übungen zur Enthaltsamkeit nur einen vorübergehenden Nutzen haben; bestenfalls eine vergängliche Krone im Gegensatz zu der unvergänglichen Krone, die der Gläubige vor Augen hat. In diesem Sinne sagt er hier, dass die körperlichen Übungen nur für einige nebensächliche Dinge nützlich sind; die geistlichen Übungen der Gottseligkeit aber sind zu allen Dingen nütze, indem sie reichliche Segnungen in diesem wie auch in dem zukünftigen Leben verheißen.

Verse 9 und 10: Der Apostel betont nachdrücklich die Wichtigkeit dieser Übung zur Gottseligkeit, indem er feststellt, dass dieses Wort gewiss und aller Annahme wert ist. Aufgrund seiner eigenen Frömmigkeit konnte er sagen: „Denn für dieses arbeiten wir und werden geschmäht“. Wir mögen darauf eingestellt sein, zu arbeiten, um vor den Menschen bekannt zu werden; folglich arbeiten wir und ernten Beifall, oder wir arbeiten, um uns selbst zu erhöhen. Wenn aber hinter unserem Dienst Frömmigkeit steht, wird dies zwangsläufig Arbeit *und Schmach* bedeuten.

Der Apostel fährt damit fort, zu zeigen, dass die Quelle der Frömmigkeit das Vertrauen auf Gott ist. Wir hoffen auf einen lebendigen Gott, der ein Erhalter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen. Frömmigkeit ist dieses persönliche Vertrauen auf Gott, das jeden Umstand unseres Lebens in Beziehung zu Gott bringt. Der unbekehrte Mensch hält Gott aus seinem Leben heraus; der Gläubige erkennt Gott in allen Einzelheiten seines Lebens; er empfängt und benutzt mit Dankbarkeit jeden Beweis der Barmherzigkeit Gottes, die er ihm zukommen lässt, ohne diese Segnungen zu missbrauchen. Frömmigkeit ist also das Gegenmittel zu all den bösen

Einflüssen dieser späteren Zeiten, in welcher Form das Böse auch auftreten mag; sei es in Enthaltsamkeitsvorschriften wie Ehelosigkeit oder Speiseverbot (4,3), oder im Vernachlässigen des eigenen Hauses und im Verharren in der Genusssucht (5,4–6), oder in der Form, dass die weltlichen Vorteile und das Geld an Bedeutung gewinnen (6,3–10).

Persönliche Grundsätze für den Diener des Herrn (Verse 11 bis 16)

Verse 11 und 12: Diese Dinge sollte Timotheus gebieten und lehren. Da er ein junger Mann war, musste er sich in besonderer Weise vor Anmaßung und jugendlichem Stolz hüten. Dies hätte sein Zeugnis getrübt, denn es hätte zur Verachtung seiner Jugend geführt. Wenn seine Ermahnungen und Belehrungen wirkungsvoll sein sollten, musste er in seinem Leben ein Vorbild der Gläubigen sein, „in Wort, in Wandel, in Liebe, in Glauben, in Keuschheit“. Ach! Wie oft trüben wir unser Zeugnis, indem wir darin versagen, diese wunderschönen Eigenschaften Christi darzustellen. Wenn die Wahrheiten, welche wir lernen, noch nicht einmal unsere eigenen Seelen beeinflussen, können wir dann erwarten, dass unsere Belehrungen andere überhaupt berühren?

Vers 13: Wenn der Diener selbst in Reinheit lebt, wird er auch darin frei sein, anderen durch Vorlesen, Ermahnen und Lehren hilfreich sein zu wollen. Die Verbindung von Vorlesen und Ermahnen scheint deutlich zu machen, dass das Vorlesen (Anmerkung: Die englische Bibelübersetzung von JND hat hier reading = lesen) sich nicht auf das persönliche Studium, sondern auf das öffentliche Lesen der Schriften, was in jenen Tagen einen besonderen Stellenwert hatte, bezieht.

Vers 14: Darüber hinaus war in dem Fall des Timotheus diesem eine Gnadengabe zum Dienst verliehen worden. Hierfür war er durch ein prophetisches Wort von Gott besonders bestimmt worden, und die Ältestenschaft hatte ihre Gemeinschaft mit ihm darin durch Hände-Auflegen ausgedrückt. Ein solches prophetisches Wort und das Hände-Auflegen wird in dem Fall des Barnabas und Saulus ausführlich vorgestellt (Apg 13,2.3). Wie richtig und gut das Leben eines Christen auch sein mag, es befähigt einen Diener noch nicht, den bestimmten Platz eines Lehrers einzunehmen. Hierfür ist eine Gabe durch den Herrn erforderlich. Im Fall von

Timotheus konnte dieser in der Zuversicht vorangehen, dass diese Gabe durch ein direktes Wort von Gott verliehen worden war; er konnte diese Gabe in dem Bewusstsein ausüben, dass er die volle Gemeinschaft der Ältesten aus dem Volk des Herrn besaß. Die Gnadengabe war ihm durch Weissagung und durch das Auflegen der Hände des Apostels Paulus verliehen worden (2. Tim 1,6). Sie war ihm nicht durch das Hände-Auflegen der Ältestenschaft verliehen worden; die Ältesten hatten Timotheus ihre Hände als Ausdruck der Gemeinschaft mit ihm aufgelegt. Auf diese Weise ermutigt sollte sich Timotheus davor hüten, diese Gnadengabe durch irgendwelche natürliche Schüchternheit zu vernachlässigen.

Vers 15: Auf diese Weise bestärkt und ermutigt sollte Timotheus sich den Dingen des Herrn widmen. Der Apostel sagt: „Betreibe diese Dinge sorgfältig“. Allzu oft lassen wir uns durch andere Dinge von dem Herrn und seinen Interessen ablenken! Es ist gut für uns, das Christentum von ganzem Herzen zu unserer Sache zu machen und unser ganzes Interesse auf die Dinge des Herrn zu richten – in ihnen zu leben. Dann wird unser geistlicher Fortschritt tatsächlich allen offenbar werden.

Vers 16: Der Apostel fasst seine Ermahnung an Timotheus mit den Worten zusammen: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre“. Auf der Lehre zu bestehen, aber in bezug auf den eigenen Wandel sorglos zu sein, oder viel aus der persönlichen Frömmigkeit zu machen, aber zu behaupten, dass es von geringer Bedeutung sei, an welchen Lehren man festhält, sind zwei Fallstricke, in welche schon viele gefallen sind. Beide Fallstricke sind für das wahre Zeugnis gleichermaßen verhängnisvoll. Nur wenn wir auf uns selbst und auf die Lehre achten, werden wir uns selbst und auch die, welche uns hören, von dem Bösen der späteren Zeiten erretten.

Warnungen vor weltlicher Gesinnung und Unterweisung zur Gottseligkeit

Nachdem der Apostel uns vor dem Bösen solcher gewarnt hat, die von dem Christentum abfallen und eine falsche Religion des Fleisches annehmen werden, warnt er uns nun vor dem Bösen, das durch weltliche Gesinnung inmitten des christlichen Kreises auftreten kann. Außerdem belehrt er uns darüber, wie den Nöten des Volkes Gottes begegnet werden kann, so dass es keinen Anlass zur Schmähung gibt, denn dadurch würde das Zeugnis von der Gnade Gottes vor der Welt gehindert.

Die Gesinnung, in welcher verkehrten Zuständen zu begegnen ist (Verse 1 und 2)

Es mag zu verschiedenen Gelegenheiten Böses in dem christlichen Kreis auftreten, was richtigerweise getadelt werden muss. Trotzdem müssen wir uns in dem Vollziehen des Tadels vor Augen halten, was dem Alter und dem Geschlecht gegenüber gebührend ist; deshalb müssen wir sorgfältig darauf achten, dass der Tadel in der richtigen Gesinnung ausgesprochen wird. Der Tadel mag richtig sein und doch keine Wirkung entfalten, weil er in einer falschen Gesinnung ausgesprochen wird. Wenn ein an sich richtiger Tadel in einer falschen Gesinnung ausgesprochen wird, ist dies eigentlich nur das Zusammentreffen von Fleisch auf Fleisch.

Verse 1 und 2: Das Alter ist sogar zu berücksichtigen, wenn es Tadel erforderlich machen sollte. Ein älterer Bruder soll nicht hart zurechtgewiesen werden; er soll vielmehr mit all dem Respekt, den ein Sohn einem Vater schuldig ist, ermahnt

werden. Die jüngeren Männer sollen nicht geringschätzig behandelt werden, die älteren Frauen mit dem Respekt, der einer Mutter gebührt. Mit jüngeren Frauen muss sich in aller Keuschheit beschäftigt werden, um dadurch die unbekümmerte Vertraulichkeit zu vermeiden, die die Natur so leicht annimmt.

In all unseren Beschäftigungen miteinander sollte also das Verhalten derart sein, dass nichts getan wird, was den Anstand verletzen und eine Gelegenheit für einen Skandal bieten könnte.

Unterweisungen, wie den Nöten des Volkes Gottes zu begegnen ist, und Warnungen vor Genusssucht in vergänglichen Dingen (Verse 3–16)

Vers 3: Als erstes werden wir unterwiesen, den Witwen, die wirklich Witwen sind, die schuldige Ehre zu erweisen. Eine wirkliche Witwe ist nicht nur eine Frau, die ihres Mannes beraubt ist, sondern jemand, der sich durch gewisse moralische Eigenschaften auszeichnet (siehe Vers 5). Ob solche in Nöten sind oder nicht, sie sollen in Ehren gehalten werden.

Vers 4: Wenn jedoch eine solche Witwe in zeitlichen Nöten ist, sollen deren Nachkommen ihre praktische Gottseligkeit ihren Eltern gegenüber beweisen, denn dies ist gut und angenehm vor Gott. Hier sehen wir wieder, dass die Gottseligkeit in jede Einzelheit des Lebens Gott hineinbringt und danach trachtet, in einer Gott wohlgefälligen Weise zu handeln.

Vers 5: Der Apostel zeigt uns nun die schönen Merkmale einer wirklichen Witwe. Sie ist vereinsamt – ohne menschliche Hilfsquellen; ihr Vertrauen ist auf Gott gerichtet – sie hofft auf Gott; und sie ist abhängig von Gott – sie verharrt in dem Flehen und den Gebeten Nacht und Tag.

Vers 6: Der Apostel warnt uns nun vor solchen im Haus Gottes, die sich im Gegensatz zu der wirklichen Witwe einem Leben der Genusssucht hingegeben haben. Solche sind lebendig tot. Wir werden aufgefordert, uns der Sünde für tot zu halten, „Gott aber lebend in Christo Jesu“ (Röm 6,11). Wir können nicht gleichzeitig uns selbst und Gott leben. Wenn wir uns selbst leben, leben wir der Sünde, die die Gesetzlosigkeit

ist (1. Joh 3,4), bzw. der Erfüllung unseres Eigenwillens. Ein Leben der Genusssucht führt zu einem geistlichen Tod zwischen der Seele und Gott.

Vers 7: Solche Warnungen sind im Hinblick darauf notwendig, dass ein jeder im Hause Gottes in Gottseligkeit wandeln und nicht nur angenehm und wohlgefällig vor Gott sein möge, sondern auch untadelig vor den Menschen.

Vers 8: Für einen Christen bedeutet es, unter das normale natürliche Verhalten zu sinken, wenn er für die Seinigen und besonders für seine Hausgenossen nicht sorgt. Dadurch verleugnet er den christlichen Glauben, der die natürlichen Verbindungen bestätigt und lehrt, dass wir sie beachten sollen. Es ist für einen fleischlich handelnden Christen also möglich, sich schlechter zu verhalten als ein Ungläubiger.

Verse 9 und 10: Es mag jedoch in dem christlichen Kreis auch Einzelne geben, die bedürftig sind und niemanden haben, der für sie sorgt. Solche Witwen sollen in eine Liste derer, die zu Recht von der Versammlung versorgt werden, eingetragen werden. Trotzdem ist bei den Hilfeleistungen für die Bedürftigen darauf zu achten, dass das Haus Gottes nicht in einer Weise benutzt wird, als wäre es eine bloße Einrichtung zur Unterstützung Hilfsbedürftiger.

Die Gnade wird tatsächlich Möglichkeiten finden, selbst den Einsamsten und Verlassensten zu Hilfe zu kommen. Es ist hier eine Frage der Eignung zur Aufnahme in eine Liste solcher, die regelmäßige Unterstützung von dem Volk des Herrn empfangen. Solche müssen in ihrem Leben ihre Geeignetheit zum Empfang einer solchen Hilfe bewiesen haben. Bei Witwen von normaler Gesundheit müssen die für die Liste in Frage kommenden Personen in einem Alter sein, in dem sie unter gewöhnlichen Umständen nicht mehr in der Lage sind, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten. Weiter muss die Witwe eines Mannes Frau gewesen sein, und sie muss jemand sein, der ein ehrendes Zeugnis aufgrund ihrer guten Werke gebracht wird, indem sie Kinder aufgezogen hat, Fremden Freundlichkeiten erwiesen hat, die Heiligen erfrischt hat, den Bedrängten Hilfe geleistet hat und wirklich jedem guten Werke nachgegangen ist.

Auf eine sehr segensreiche Weise zeigt die Heilige Schrift hier, wie viel eine gottesfürchtige Frau an Gott wohlgefälligen und dem Volk des Herrn hilfreichen Dingen tun kann. Ebenso bemerkenswert wie die aufgezählten Werke ist jedoch

das, was ausgelassen wurde. Nichts wird gesagt von Lehren und Predigen oder irgend etwas anderem, was die Frauen öffentlich in den Vordergrund rücken würde und im Gegensatz zu der Ordnung des Hauses Gottes stehen würde.

Verse 11 bis 13: Die jüngeren Witwen sollen nicht in diese Liste aufgenommen werden. Diese auf die gleiche Art zu versorgen wie die wirklichen Witwen, würde dazu führen, dass sie Christus als ihren einzigen Herzensgegenstand vergessen und statt dessen nur noch den einen Wunsch hegen, wieder zu heiraten. Dadurch werden sie schuldig, da sie ihren ersten Glauben verworfen haben. Es ist also möglich, nicht nur unsere erste Liebe zu verlassen (Offg 2,4), sondern auch unseren ersten Glauben zu verwerfen, der am Anfang unseres Glaubenslebens Christus zum großen Gegenstand hatte.

Mehr noch, diese jüngeren Witwen in diese Liste aufzunehmen, würde sie nur zur Untätigkeit ermuntern und ein Fallstrick für sie bedeuten, denn ihre Untätigkeit und Müßiggang wird sie dazu verführen, als Geschwätzige und Vorwitzige von Haus zu Haus zu gehen. Ein Geschwätziger verbreitet Gerüchte und Tratsch zum Nachteil für andere; ein Vorwitziger mischt sich in fremde Angelegenheiten ein und äußert freimütig seine Ansichten über Dinge, die ihn gar nichts angehen. In keinem dieser Fälle ist da ein Gedanke vorhanden an Hilfe für die Bedürftigen oder ein Trachten danach, Verkehrte zurechtzubringen, sondern nur die Verwöhnung des Fleisches in seiner Vorliebe, Verleumdungen in Umlauf zu bringen.

Geschwätzige und Vorwitzige, denen es egal ist, ob sie etwas Falsches oder etwas Wahres weitersagen, reden in jedem Fall, was sich nicht geziemt. Salomo sagt: „Wer als Verleumder umhergeht, enthüllt das Geheimnis“(Spr 20,19), und weiter: „wer aber ein Narr ist, stürzt sich hinein“ (Spr 20,3). Das Gesetz sagt: „Du sollst nicht als ein Verleumder unter deinen Völkern umhergehen“ (3. Mo 19,16). Das Christentum warnt uns vor dem Umherlaufen von Haus zu Haus als Geschwätzige und Vorwitzige.

Vers 14: Nach dem Urteil des Apostels sollen die jüngeren Frauen heiraten und ihren eigentlichen Aufgabenbereich im Familienleben, in der Kindererziehung und in der Haushaltsführung finden. Ob die Älteren angesprochen werden, die Witwen, oder die jüngeren Frauen, alle sollen sich vor Augen halten, dass sie einen Teil des Hauses Gottes bilden; und in dem Hause Gottes darf nichts dem Widersacher eine Gelegenheit zur Schmähung geben.

Vers 15: Durch das Nichtbeachten dieser Belehrungen hatten sich schon einige abgewandt, dem Satan nach. Die ernste Bedeutung ihres Weges mochten sie gar nicht erfasst oder sich klar gemacht haben; aber offensichtlich führt Sorglosigkeit und Oberflächlichkeit in bezug auf Christus die Seele dahin, von Satan betört zu werden und sich abzuwenden, den Verlockungen des Teufels nach.

Vers 16: Witwen in Familien von Gläubigen soll durch diese Familien geholfen werden, damit die Versammlung solche unterstützen kann, die wirklich Witwen sind.

Die Bedürfnisse der Ältesten (Verse 17 bis 21)

Der Apostel geht nun dazu über, uns zu unterweisen, wie den Bedürfnissen solcher zu begegnen ist, die offiziell die Stellung als Älteste einnehmen; und in welchem Geist gegen sie erhobene Anklagen zu behandeln sind.

Verse 17 und 18: Der Dienst der Ältesten war der, in der Versammlung des Volkes Gottes wohl vorzustehen. Die Ältesten standen in der Verantwortung, darauf zu achten, dass öffentlich und in den Häusern die göttliche Ordnung aufrechterhalten blieb. Einem Ältesten als solchem gebührte schon Ehre; solche aber, die ihren Dienst gut ausübten, sollten doppelter Ehre würdig geachtet werden. Ganz besonders galt dies für solche, die neben ihrer Sorge für die Heiligen auch noch in Wort und Lehre arbeiteten. Außerdem sollte ihrer zeitlichen Bedürfnisse nicht vergessen werden. Das Alte Testament und das Neue Testament werden hier als gleichermaßen Autorität, als Heilige Schrift besitzend, angeführt, um unsere Verantwortlichkeit hinsichtlich der Unterstützung der Arbeiter zu betonen (5. Mo 25,4; Lk 10,7).

Vers 19: Die Ältesten werden aufgrund ihres Dienstes, eher als andere, Missverständnissen oder Beeinträchtigungen ausgesetzt sein. Da sie sich manchmal mit Fehlern bei anderen beschäftigen müssen, mag dies zu Ärger und Unbehagen führen. Dies kann sich dann in böswilligen Anklagen äußern. Es mag tatsächlich mal einen berechtigten Grund für eine Klage geben, doch selbst dann soll sie nicht ohne Zeugen angenommen werden.

Verse 20 und 21: Sünder, seien es Älteste oder nicht, deren Verfehlungen durch eine hinreichende Anzahl von Zeugen völlig bewiesen worden sind, sollen „vor allen“ überführt werden, „auf das auch die übrigen Furcht haben“. Trotzdem sollte bei

den Überführenden dies alles nicht nur „vor allen“ geschehen, sondern „vor Gott“, „dessen Haus wir sind“, und vor dem Herrn Jesus Christus, der Sohn über das Haus Gottes ist (Heb 3,6), und vor „den auserwählten Engeln“, die Diener derer sind, die das Haus bilden. Auf diese Weise wird das Überführen ohne Vorurteil, und ohne Verurteilung mit nicht ordnungsgemäßer Untersuchung der ganzen Angelegenheit, und ohne Parteilichkeit, bei der der eine dem anderen vorgezogen wird, geschehen.

Sorgfalt und Vorsicht beim Ausdrücken der Gemeinschaft (Vers 22)

Vers 22: In der Heiligen Schrift ist das Hände-Auflegen ein Zeichen der Gemeinschaft, und nicht die Übermittlung von Autorität, wie es die Christenheit lehrt. Falsche Großzügigkeit kann durch zu sorgloses Erweisen der Gemeinschaft zu Weitherzigkeit bei solchen führen, die einen falschen Weg eingeschlagen haben. Auf diese Weise können wir das Böse billigen und an fremden Sünden teilhaben. Wir müssen uns selbst rein erhalten; diese Aufforderung beweist mit aller Deutlichkeit, dass wir durch unsere Verbindungen verunreinigt werden können.

Unterweisungen hinsichtlich leiblicher Bedürfnisse (Vers 23)

Vers 23: Die Bedürfnisse eines schwachen und leidenden Körpers sollen nicht vernachlässigt werden. Timotheus sollte seines Magens und seines häufigen Unwohlseins wegen ein wenig Wein gebrauchen. Ihm wird hier nicht die Schuld an seiner Krankheit gegeben, noch wird hier angedeutet, dass ihr häufiges Auftreten ein Beweis für fehlenden Glauben bei ihm wäre. Er wird hier auch nicht aufgefordert, sich darum zu bemühen, dass die Ältesten ihm die Hände auflegen oder gar für seine Heilung beten möchten (Jak 5,14). Er wird nur aufgefordert, ein gewöhnliches Heilmittel zu benutzen. Dennoch ist es *ein wenig* Wein, und er soll für einen schwachen Magen benutzt werden. In dem guten Rat des Apostels liegt also auch keine Entschuldigung für übertriebenes Weintrinken oder für einen bloßen Gebrauch zur Befriedigung seiner Genusssucht verborgen.

Warnungen davor, nach dem äußeren Anschein zu urteilen (Verse 24 und 25)

Vers 24: Im Beurteilen unserer Verbindungen mit anderen müssen wir uns davor hüten, durch Augenscheinliches getäuscht zu werden. Die Sünden etlicher Menschen sind so offenkundig, dass es bezüglich ihres Charakters und ihres Gerichtes keine Frage geben kann. Andere mögen gleichermaßen verderbt sein, doch täuschen sie durch einen angenehmen Eindruck ihrer Person. Trotzdem werden auch diesen ihre Sünden zum Gericht nachfolgen.

Vers 25: Dies trifft auch auf solche zu, in denen Gnade wirken konnte. Bei manchen ist es augenscheinlich, dass ihre guten Werke ein Beweis ihres wahren Charakters sind. Andere mögen gleichermaßen Gegenstände des Wirkens der Gnade sein, und doch können ihre Werke im Verborgenen getan werden. Zu seiner Zeit wird alles ans Licht kommen.

Wenn wir die Belehrungen und Warnungen des Apostels lesen, tun wir gut daran, die Worte zu beachten: „Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, dass er nicht falle“ (1. Kor 10,12). Aus den Ermahnungen dieses Kapitels geht deutlich hervor, dass der Gläubige in einen Zustand fallen kann, in dem er seiner Genusssucht lebt (Vers 6); er kann einen schlechteren Wandel führen, als ein Ungläubiger, und dadurch den Glauben verleugnen (Vers 8); er kann üppig werden wider Christum, und dadurch den ersten Glauben verwerfen (Vers 12); er kann von Haus zu Haus umherwandern und sich geschwätzig und vorwitzig in die Angelegenheiten anderer mischen (Vers 13) und er kann sich abwenden, dem Satan nach (Vers 15).

Darüber hinaus lernen wir beim Lesen dieser Unterweisungen, wie solche, die das Haus Gottes bilden, danach trachten sollen, einen Wandel zu führen, der gut und angenehm vor Gott ist (Vers 4), der untadelig vor den Menschen ist (Vers 7); und der keinen Anlass zu Schmähungen gibt (Vers 14).

Warnung vor dem Hochmut des Fleisches und Unterweisung zur Gottseligkeit

Der Apostel hat uns vor dem religiösen Fleisch, das von der Wahrheit abfällt und sich ein Leben der Enthaltsamkeit erwählt (Kapitel 4) und vor der weltlichen Gesinnung, die zu Schamlosigkeit und Genusssucht führt (Kapitel 5), gewarnt. In diesem abschließenden Kapitel werden wir nun vor dem Hochmut des Fleisches gewarnt, der das Geld begehrt und sich nach irdischen Vorteilen ausstreckt. Wieder besteht der Apostel auf der praktischen Gottseligkeit, um diesen Arten des Bösen begegnen zu können (Verse 3.5.6.11).

Im Verlauf seiner Ermahnungen stellt der Apostel uns gläubige Sklaven (Verse 1 und 2), stolze und unwissende Lehrer der Christenheit (Verse 3 bis 8), Abgeirrte, die durch die Reichtümer dieser Welt verlockt wurden (Verse 9 und 10), den Menschen Gottes (Verse 11 und 12), Christus, das vollkommene Vorbild (Verse 13 und 16), Gläubige, die in dieser Welt Reichtümer besitzen (Verse 17 bis 19) und solche, die sich zu der sogenannten Kenntnis bekennen (Verse 20 und 21), vor.

Gläubige Sklaven (Verse 1 und 2)

Vers 1: Das Kapitel beginnt mit Unterweisungen für gläubige Sklaven. Diese könnten versuchen, das Christentum als ein Mittel zur Verbesserung ihrer sozialen Stellung zu benutzen. Das Wesen der Sklaverei mag tatsächlich dem Geist des Christentums vollständig entgegen sein, trotzdem aber ist es nicht das große Ziel des Hauses Gottes, die Welt zu verbessern oder zu berichtigen, noch, die Vorteile derer zu suchen, die dieses Haus bilden, sondern die Herrlichkeit des Namens Gottes aufrechtzuerhalten und von der Wahrheit zu zeugen und sie zu stützen. Ein gläubiger Sklave sollte deshalb seinem ungläubigen Gebieter alle Ehre erweisen, damit es

in seinem Verhalten nichts geben möge, was einen Makel auf den Namen dessen bringen könnte, der in diesem Haus wohnt, oder was die Wahrheit verleugnen könnte, die dieses Haus aufrechterhalten soll.

Vers 2: Der Apostel warnt nun in besonderer Weise die gläubigen Sklaven, die auch einen gläubigen Gebieter haben. Die Tatsache, dass sein Gebieter ein Bruder im Herrn ist, sollte nicht dazu benutzt werden, den einem Herrn von seinem Knecht gebührenden Respekt außer acht zu lassen. Jeder Mangel an dem gehörigen Respekt würde ein Versuch des Sklaven sein, das Christentum dazu zu benutzen, seine soziale Stellung zu verbessern und dadurch seinen eigenen irdischen Vorteil zu suchen.

In der Versammlung stehen Sklaven und Gebieter auf einem gemeinsamen Boden – beide sind gleich vor dem Herrn. Dort kann tatsächlich ein Sklave aufgrund seines geistlichen Zustandes oder aufgrund einer Gnadengabe eine führende Stellung einnehmen, mehr als sein Gebieter. Möchten sich jedoch die gläubigen Sklaven davor hüten und bewahren lassen, dass sie in die Versuchung kommen, die Vorrechte der Versammlung als Grund für ungebührliche Vertraulichkeit in den tagtäglichen Angelegenheiten ihren Gebietern gegenüber zu gebrauchen. Statt in ihren Pflichten den gläubigen Herren gegenüber nachlässig zu werden, sollten sie diesen vielmehr dienen, weil sie Treue und Geliebte sind und an den christlichen Wohltaten teilhaben.

Unwissende Lehrer, von der Wahrheit entblößt (Verse 3 bis 8)

Vers 3: Es ist also eindeutig, dass das Christentum nicht ein System zur Verbesserung oder Förderung unserer sozialen Stellung in dieser Welt ist. Es ist wahr, dass der Gläubige auf seinem Weg durch diese Welt Gutes tun soll und dass die Anwesenheit von Gläubigen in einem zu erwartenden guten Zustand nützliche Auswirkungen haben wird; trotzdem ist es nicht das große Ziel des Hauses Gottes, die Welt zu verbessern, sondern ein Zeugnis von der Gnade Gottes zu sein, damit noch Menschen aus dieser Welt herausgerettet werden können. Denn diese Welt geht trotz ihrer Zivilisation und so mancher sozialen Verbesserung ihrem Gericht entgegen.

Offensichtlich gab es in jenen frühen Tagen solche, die etwas anderes lehrten. Sie betrachteten das Christentum als bloßes Mittel zur Verbesserung der sozialen Zustände von Männern und Frauen, um dadurch diese Welt besser und freundlicher zu gestalten. Höchstwahrscheinlich hatten sie gelehrt, dass ein bekehrter Sklave, der nun unter die Herrschaft Christi gekommen war, sich als befreit von seinem irdischen Gebieter betrachten konnte. Eine solche Ansicht jedoch steht im Widerspruch zu „den gesunden Worten, die unseres Herrn Jesus Christus sind, und der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist".

Der Apostel führt hier also wieder die Gottseligkeit an, diesmal als ein Bewahrungsmittel vor dem Missbrauch der Vorzüge des Christentums. Die Gottseligkeit geht Hand in Hand mit der Furcht Gottes; sie vertraut auf den lebendigen Gott, der ein Erhalter aller Menschen ist. Wenn wir auf diese Weise unseren Weg gehen, werden wir davor bewahrt bleiben, das Christentum einfach als ein Mittel zur Verbesserung unserer irdischen Stellung gebrauchen zu wollen.

Verse 4 und 5: Nachdem der Apostel gezeigt hat, dass die Gottseligkeit ein Bewahrungsmittel vor dem Missbrauch des Christentums ist, erklärt er nun, dass solche, die etwas anderes lehren, von dem Hochmut des Fleisches angetrieben werden. Stolz, der auf sich selbst vertraut und seine eigene Wichtigkeit zu behaupten sucht, steht in vollem Gegensatz zur Gottseligkeit, die auf Gott vertraut und nach seiner Verherrlichung trachtet.

Hinter diesem Hochmut steht die Unwissenheit über die Gedanken des Herrn, wie sie uns in seinem Wort mitgeteilt werden. Unwissenheit über die Gedanken des Herrn entsteht daraus, dass man dem menschlichem Geist erlaubt, sich mit den endlosen Fragen, die der Mensch aufwirft, und mit Auseinandersetzungen über bloße Worte zu beschäftigen. Der moralischen und sittlichen Kraft des christlichen Glaubens, die in der Seele wirksam ist und zu einem Leben der Gottseligkeit führt, stehen diese Menschen vollkommen gleichgültig gegenüber und betrachten das Christentum als eine Angelegenheit von Streitfragen und Wortgezänken.

Solche Wortgezänke, anstatt gegründeter Gottseligkeit, geben nur Gelegenheit dazu, dass sich die Werke des Fleisches offenbar machen. Der Stolz, der durch diese endlosen Streitfragen sich selbst in den Vordergrund stellen will, wird zwangsläufig zu Neid führen, denn der menschliche Stolz duldet keine Konkurrenz. Und das Fleisch wird natürlicherweise gegen die ankämpfen, auf die es neidisch ist. Neid

führt also zu Hader, und solche Rivalitäten untereinander werden dazu führen, Lästerungen gegen den anderen auszusprechen. Die Kenntnis solcher in Umlauf gebrachten Lästerungen wird böse Verdächtigungen und beständige Zänkereien hervorrufen. Dies ist die böse Ernte, die der Neid hervorbringt. Es gibt keine größere Macht für das Böse zwischen den Heiligen Gottes, als das Dulden des Neides im Herzen. Der weise Salomo sagt: „Grimm ist grausam, und Zorn eine überströmende Flut; wer aber kann bestehen vor der Eifersucht" (Spr 27,4)! Es war Neid, der zu dem ersten Mord in dieser Welt führte; und es war Neid, der zu dem größten Mord in dieser Welt führte. Pilatus „wusste, dass sie ihn aus Neid überliefert hatten" (Mt 27,18).

Ach! Dieser Neid kann sich auch unter dem wahren Volk des Herrn zeigen. Hier führt es der Apostel auf den Stolz des Herzens zurück, das verderbt und von der Wahrheit des Christentums entblößt ist. Der tieferliegende Beweggrund bei solchen ist irdischer Gewinn, daher meinen sie auch, dass „Gewinn" das Ergebnis der Gottseligkeit sei. Mit anderen Worten gesagt predigen sie, dass das Christentum bloß ein Mittel zur Verbesserung unseres Zustandes sei und nebensächliche Ergänzung unserer weltlichen und irdischen Vorteile. Dies ist, wie wir aus der Geschichte Hiobs wissen, tatsächlich eine Unterstellung Satans. Hiob war ein frommer und gottesfürchtiger Mann, aber, so sagte Satan: „Ist es umsonst, dass Hiob Gott fürchtet" (Hiob 1,9)? Diese gemeine Unterstellung Satans bedeutete also, dass es so etwas wie Gottseligkeit gar nicht gibt; und wenn ein Mensch ein Bekenntnis von Frömmigkeit ablegt, heißt das nicht, dass er Gott fürchtet oder sich um ihn kümmert, sondern dass er einfach weiß, dass es sich lohnt und zu seinem irdischen und weltlichen Vorteil ist. Satan sagte zu Gott: „Aber strecke einmal deine Hand aus und taste alles an, was er hat, ob er sich nicht offen von dir lossagen wird" (Hiob 1,11). Der Herr ließ diese schreckliche Unwahrheit Satans geschehen, um ihn vollständig bloßzustellen. Es wurde dem Satan erlaubt, Hiob alles dessen zu berauben, was dieser besaß – und am Ende stand Satan als Lügner da. Anstatt sich von Gott loszusagen, fiel Hiob vor dem Herrn zur Erde nieder und betete an. „Und er sprach: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen" (Hiob 1,20.21).

Verse 6 bis 8: Folglich beweisen sowohl die Wahrheit, als auch die Erfahrungen des Volkes Gottes, dass die Gottseligkeit nicht nur „Gewinn" ist, sondern in Verbindung mit Genügsamkeit, die auf Gott vertraut, ist sie sogar „ein großer Gewinn". Wir

haben nichts in die Welt hineingebracht, und welche Reichtümer wir auf unserem Weg durch diese Welt auch erwerben mögen, es ist offenbar, dass wir nichts hinausbringen können. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben – und selbst ein Sklave hatte diese Dinge – so wollen wir uns daran genügen lassen.

Abgeirrte, die durch die Reichtümer dieser Welt verlockt werden (Verse 9 und 10)

Verse 9 und 10: Im Gegensatz zu der gottesfürchtigen Genügsamkeit steht die Rastlosigkeit solcher, die reich werden wollen. Der Apostel zeigt später, dass der Wohlstand seine Fallstricke hat; aber die Seele wird nicht unbedingt durch den Besitz von gewissem Wohlstand ruiniert, sondern durch den Wunsch, reich zu sein. Es ist betont worden, dass der Ausdruck „wollen“ hier den Gedanken der Entschlossenheit beinhaltet. Die Gefahr ist da, dass der Gläubige, statt sich mit dem Verdienst des Lebensunterhalts zu begnügen, sein Herz mit Entschlossenheit darauf richtet, reich zu werden. Es ist besser für uns, „mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren“ (Apg 11,23).

Der Apostel warnt uns aufs neue vor den schlimmen Folgen, die aus dem Wunsch reich zu werden hervorkommen. Alle werden versucht, wer aber reich werden will, findet sich in versteckten Fallstricken des Feindes gefangen wieder. Darüber hinaus öffnet der Wunsch, reich zu werden, den Weg für unvernünftige und schädliche Lüste, weil er die Eitelkeit und den Stolz des Fleisches befriedigen will und der Selbstsucht und dem Ehrgeiz nachgibt. Dies sind die Dinge, die den Menschen in Verderben und Untergang versenken. Es ist nicht einfach das Geld, sondern die Geldliebe, die die Wurzel alles Bösen ist (Anmerkung: Fußnote bei JND New Testament with full notes: „Dies heißt nicht, dass es keine andere Wurzel gibt, sondern dass die Geldliebe dadurch charakterisiert wird, dass sie die Wurzel alles Bösen ist“). Wie ernst, dass es auch für einen Gläubigen möglich ist, in diese Dinge hineingezogen zu werden, die Verderben und Untergang über die Menschen dieser Welt bringen. Schon in den Tagen des Apostels waren etliche begierig nach Reichtum gewesen und waren dadurch doch nur von dem Glauben abgeirrt und hatten sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt.

Der Mensch Gottes (Verse 11 und 12)

Verse 11 und 12: Als Gegensatz zu denen, die von dem Glauben abgeirrt sind, stellt uns der Apostel nun die Kennzeichen des Menschen Gottes vor. Im Neuen Testament kommt der Ausdruck „Mensch Gottes“ nur in den Briefen an Timotheus vor. In dieser Stelle hier wird er ausdrücklich auf Timotheus angewendet; im 2.Timotheus-Brief wird er auf alle angewendet, die in bösen Zeiten in treuem Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber wandeln (2. Tim 3,16). Es gibt Dinge, vor denen der Mensch Gottes zu fliehen hat; Dinge, nach welchen er streben soll; Dinge für welche er kämpfen soll; etwas soll er ergreifen; und etwas soll er bekennen.

Der Mensch Gottes wird vor den unvernünftigen und schädlichen Lüsten, von denen der Apostel gesprochen hat, fliehen. Jedoch ist es nicht genug, das Böse zu vermeiden, es muss auch das Streben nach dem Guten vorhanden sein. Deshalb soll der Mensch Gottes nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren und Sanftmut des Geistes streben. Wie die anderen sich auch verhalten mögen, der Mensch Gottes trachtet danach, seinen Weg in Übereinstimmung mit unserer Beziehung untereinander als Geschwister zu gehen – das ist Gerechtigkeit. Aber diese Gerechtigkeit zueinander wird in heiliger Furcht, in der wir uns unserer Beziehung zu Gott und dessen, was ihm gebührt, bewusst sind, ausgeübt – das ist Gottseligkeit. Weiterhin strebt der Mensch Gottes nach Glauben, welcher Christus zum Gegenstand hat, und nach Liebe, die sich den Geschwistern gegenüber erweist und Böses und Beleidigungen in stillem Ausharren und in Sanftmut statt in Ungeduld und Ärger erträgt.

Doch darüber hinaus wird sich der Mensch Gottes nicht damit begnügen, vor dem Bösen zu fliehen und gewissen großen moralischen Qualitäten nachzustreben. Diese Dinge sind in der Tat von höchster Wichtigkeit, doch der Mensch Gottes begnügt sich nicht mit der Prägung eines schönen individuellen Charakters, während ihm die Aufrechterhaltung der Wahrheit des Christentums gleichgültig ist. Er ist sich bewusst, dass die großen Wahrheiten des Christentums dem beständigen und vernichtenden Widerstand Satans ausgesetzt sind, und er schreckt vor dem Kampf des Glaubens nicht zurück.

Außerdem wird der Mensch Gottes sich in dem Kampf des Glaubens des ewigen Lebens erinnern, das, obwohl er es schon besitzt, doch in all seiner Fülle noch vor ihm liegt. Er soll es in gegenwärtiger Freude als Nahrung für seine Hoffnung ergreifen.

Schließlich wird der Mensch Gottes, wenn er vom Bösen flieht, dem Guten nachstrebt, für den Glauben kämpft und das ewige Leben ergreift, auch ein solcher sein, der in seinem Leben ein gutes Bekenntnis vor anderen ablegt. Er wird ein lebendiger Zeuge der Wahrheit, die er bekennt.

Das vollkommene Vorbild

Verse 13 bis 16: Um uns zu dem Bewahren dieses Gebotes zu ermuntern, erinnert uns der Apostel daran, dass wir vor dem einen leben, der alles am Leben erhält. Wird er die Seinen nicht auch trotz der Schwere des Kampfes, den wir zu bestehen haben, zu erhalten vermögen? Mehr noch, wenn wir zur Treue aufgerufen werden, lasst uns nicht vergessen, dass wir uns vor den Augen dessen befinden, der vor uns in diesem Kampf gewesen ist. Er hat angesichts des Widerspruchs von Seiten der Sünder und des Neides und der Beschimpfungen in absoluter Treue Gott gegenüber gehandelt, indem er in Geduld und Sanftmut die Wahrheit aufrechterhalten und dadurch das gute Bekenntnis bezeugt hat.

Treue wird außerdem einmal ihre Belohnung finden. Deshalb muss das Gebot unbefleckt und unsträflich bewahrt werden bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus. Die Herrlichkeit dieser Erscheinung wird eine Antwort auf jede noch so geringe Treue unsererseits mit sich bringen, wie sie in der Tat auch die herrliche Antwort auf die vollkommene Treue Christi sein wird. Dann, wenn dieser Eine, der von Menschen geschmäht, beleidigt und gekreuzigt wurde, in Herrlichkeit erscheinen wird, wird dies nicht nur die völlige Antwort auf all seine Treue sein, sondern auch die vollkommene Darstellung alles dessen, was Gott ist. Der ganzen Welt wird dann gezeigt werden, was dem Glauben jetzt schon geoffenbart ist, dass nämlich in der Person Christi Gott als der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und der Herr der Herren geoffenbart werden wird. Er ist der Eine, der allein in der Majestät seiner Gottheit absolute Unsterblichkeit besitzt und ein unzugängliches Licht bewohnt.

Diejenigen, die das Haus Gottes bilden, mögen in ihrem Zeugnis für Gott versagen, der Mensch Gottes mag Gott nur in geringem Maße darstellen – aber in Christus wird Gott zu seiner ewigen Verherrlichung vollkommen dargestellt sein!

Die Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf (Verse 17 bis 19)

Verse 17 bis 19: Der Apostel hat nun eine besondere Ermahnung für solche unter den Gläubigen, die in dieser Welt reich sind. Sie werden nämlich von zwei Gefahren bedrängt: erstens führen Reichtümer ihre Besitzer zu der Neigung, eine Haltung des Hochmuts einzunehmen, indem sie von sich denken, dass sie aufgrund ihrer Reichtümer besser als andere sind; zweitens ist es eine zwangsläufige Angewohnheit, auf die Reichtümer, die doch bestenfalls ungewiss und vergänglich sind, zu vertrauen.

Das Bewahrungsmittel vor diesen Fallstricken wird in dem Vertrauen auf den lebendigen Gott gefunden, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss. Wie reich ein Mensch auch immer sein mag, er empfängt und genießt, was Gott gibt!

Vertrauen auf den lebendigen Gott, den Geber jeder guten Gabe, macht den Reichen fähig, ebenso ein Geber zu werden; doch Gott hat einen fröhlichen Geber lieb, daher wird der Reiche ermahnt, freigiebig und mitteilsam zu sein. Auf diese Weise handelnd wird er sich im Blick auf zukünftige Segnungen einen guten Vorrat anlegen, anstatt sich Reichtümer für diese gegenwärtige Zeit anzusammeln. Der Mensch, der im Blick auf die Zukunft ansammelt, wird das wirkliche Leben ergreifen – im Gegensatz zu dem Leben des Wohlstandes und der Maßlosigkeit, das durch irdische Reichtümer ermöglicht wird.

Der angeblich Gelehrte (Verse 20 und 21)

Verse 20 und 21: Zum Schluss werden wir darauf hingewiesen, das anvertraute Gut zu bewahren. Die ganze Wahrheit des Christentums ist der Verantwortlichkeit der Heiligen anvertraut worden. Sie haben sie gegen alle Widerstände festzuhalten. Hier werden wir speziell vor den Widerständen der menschlichen Gedankengebilde gewarnt. Diese stellen ihre völlige Verkehrtheit dadurch unter Beweis, dass sie

Gott, seine Schöpfung und seine Offenbarung ihrer menschlichen Vorstellungskraft unterwerfen, anstatt selbst ihm und seinem Wort unterworfen zu sein. In überheblicher Weise mit ihren ungläubigen Gedankengebilden beschäftigt, waren sie von dem Glauben abgeirrt.

Bibelstellenverzeichnis

3. Mose
19,16 42
5. Mose
6,4 20
25,4 43
Psalm
135,15 28
Sprüche
20,3 42
20,19 42
Jesaja
43,9 20
56,7 17
Jeremia
29,7 18
Matthäus
26,7 23
Markus
11,17 17
Lukas
6,28 19
8,3 23
10,7 43
Johannes
8,44 33
14,6 29
17,17 29
Apostelgeschichte
5,1 19
6 27
6,1 28
6,3 27
9,36 23
12,12 23
12,23 19
13,2.3 36
13,6 19
14,27 21
16,14.15 23
18,26 23
20,27 9
20,28 25
Römer
6,11 40
15,12 9
16,1.2 23
1. Korinther
9,24.25 35
10,12 45
11,30 19
12,28 25
Epheser
2,12 9
2,22 5

4,8 25
6,18 17

1. Timotheus

2,1 34
4,5 33
6,20 10

2. Timotheus

1,6 37
2,21 35

Titus

1,5 25

Hebräer

2,9 21
3,6 44
10,31 28

Jakobus

5,14 44

1. Johannes

2,2 21
3,4 41

Offenbarung

3,16 29